Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo
Einzelpreis 20 Groschen

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas" m. b. H. Lodz, Petrikauer Str. 86. Geldsendungen und Zuschriften sind an den Verlag zu richten. Unverl. Manuskr. werden nicht zurückgesandt. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.	Verantw. Schriftleiter: Max Link. Hauptschriftleiter: Senator A. Utta. Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.	Bezugspreis mit Postzustellung: Inland 75 Gr. monatl., Ausland Zl. 1,50 monatl. Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile 10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 45 — Lodz, Sonntag, den 11. November 1934 — 16. Jahrgang

Versöhnung und Zusammenschluß oder Niedergang

„Einigkeit macht stark" — ist ein altbewährtes und wahres Sprichwort. Dagegen führt Zersplitterung früher oder später zum Niedergang und Verfall. Diese Lebensweisheit ist allbekannt und wird doch von den Menschen so oft verkannt und vergessen. Das Gesetz der Einigkeit ist, könnte man sagen, ein Naturgesetz, denn es gilt nicht nur für den Menschen, sondern auch für andere Lebewesen. Dort, wo keine Einigkeit herrscht, kann auch keine Ordnung bestehen, unumgänglich muß also Desorganisation eintreten, die zum Kampf und zu gegenseitiger Schädigung führen muß, was wieder zum Verfall führen kann. Sehen wir uns diese Lebensweisheit vom rein menschlichen Standpunkt an.

In allen Schulen wird ziemlich intensiv Geschichte unterrichtet, wie unpraktisch aber und oft sinnlos. Man greift gewöhnlich in chronologischer Ordnung bestimmte sensationelle Ereignisse aus dem Leben alter und neuer Kulturvölker heraus, die Jugend paukt diese meist ohne Verständnis im chronologischen, aber nicht logischen Zusammenhang ein, vieles wird bald vergessen und nur einzelne Sensationen, die dem persönlichen Geschmack entsprechen oder vom Lehrer besonders eingedrillt wurden, bleiben im Gedächtnis. Aus dem Geschichtsunterricht macht man gewöhnlich eine Lehre über Sensationen aus der menschlichen Vergangenheit. Im Geschichtsunterricht fehlt der philosophische Sinn und die praktische Folgerung für das Leben. Dabei ist es gerade die Geschichte, die uns in der Jugend die Grundsätze des Lebens, also praktische Winke für dasselbe, geben könnte.

Schon die alte Geschichte bringt uns bei, wie die Griechen durch ihre Kleinstaaterei gelitten haben, wie sie sich später einigten und stark wurden und wiederum durch Parteiwirtschaft, egoistische Demagogie und Zersplitterung unter das römische Joch kamen. Dasselbe sehen wir dann in Rom, in Byzanz, bei den alten Germanen, bis diese sich unter Hermann dem Cherusker vereinigten und aus Besiegten und Unterjochten Sieger wurden. Ununterbrochen währt dieses Gesetz bis in unsere Tage. Ganze Völker, Nationen sind durch Uneinigkeit und Zersplitterung ausgerottet worden und verschwunden, wie z. B. die seinerzeit so starken und gefürchteten Hunnen, die Aegypter, von denen nur noch schwache Reste, die heutigen Fellachen, zurückblieben. Die nordamerikanischen Indianer sind bis auf wenige Reste verschwunden. Die Kultur spielt dabei eine ziemlich nebensächliche Rolle, wie wir bei den Assyrern, Aegyptern und auch bei den Griechen sehen. Sehen wir uns die Chinesen mit ihrer 5000 Jahre alten Kultur an, wie sie sich gegenseitig bekämpfen, schwächen und dafür von Fremden ausgebeutet werden; nur ihre riesige Zahl und Zähigkeit schützt sie vor der völligen Vernichtung. Viele Jahrhunderte lang war das in unzählige kleine Staaten gespaltene, uneinige Deutschland ein Spielball der Nachbarn gewesen. Britannien, Frankreich und Spanien, die sich rechtzeitig zu großen Staaten vereinigten, waren und sind in einer glücklicheren Lage.

Das traurige Bild der Parteiwirtschaft, der Zersplitterung in kleine Staaten, die sich neidisch und feindlich voneinander trennen, bietet ganz Europa, das im ewigen Mißtrauen und Hader lebt. Das greift natürlich auf andere Weltteile über und führte zu der jetzigen Weltkrise. Alles ist auf der Erde im Ueberfluß vorhanden, dafür sorgte die hohe Kultur, aber der gesunde Menschenverstand fehlt und, was noch schlimmer ist, die Ehrlichkeit und der gute Wille gerade bei den maßgebenden, führenden Elementen. Niemand ist mit dem eigenen Besitz zufrieden, einer will den anderen ausbeuten und wenn er dabei selbst zugrunde geht. Der Fluch des Krieges: die gegenseitige Verhetzung und Ausbeutung, der ewige Hader, die völkische und religiöse Unterdrückung des Schwächeren — alle im Krieg losgebrochenen niederen Instinkte des Menschen lasten auf Europa und der ganzen Welt. Wie kann es besser werden, so lange dieser Zustand im großen wie im kleinen andauert?

„Alle gegen alle" war und ist die Parole der Bolschewiken und Anarchisten seit jeher und dieser Fluch hat sich in die Politik und Diplomatie der Gegenwart eingeschlichen, bei manchem Politiker vielleicht ohne sein Wissen und Begreifen. Aber nur Einigkeit und dazu Ruhe und Ordnung machen stark. Die Guten und Klugen wollen dies, die Bösen und Kurzsichtigen aber spielen mit dem Feuer, weil sie im Trüben zu fischen gedenken. Wie lange noch?

Es ist auch für unser Land die höchste Zeit, daß Chauvinismus, Fanatismus, Parteihader und Verhetzung endlich aufhören. Karrierismus, der immer mit Habgier verbundene, schädigt das Volk, schadet also dem Staat, denn das Volk ist der Staat. Wer dem nicht glaubt, soll ein Geschichtsbuch aufschlagen und beispielsweise die Zeit vor der Großen Revolution nachlesen. Wirkliche und bedeutende Staatsmänner studierten immer eifrig und gründlich die Geschichte der Völker. Man muß sie aber auch verstehen.

Dr. W. Fischer.

Die Lage der Bauern in Deutschland

(Von unserem Berliner Korrespondenten).

Der Reichsbauernführer, zugleich Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walter Darré, hat zur Teilnahme am Zweiten Reichsbauerntage, der vom 11.—18. November in Goslar stattfindet, geladen. Es soll in diesem Jahr auch die ausländische Presse in stärkerem Maße beteiligt werden — ein sicheres Anzeichen dafür, eine wie große Bedeutung die Regierung den Fragen beilegt, die durch das Reichserbhofgesetz und die ihm nachfolgenden Verordnungen entstanden sind. Am 1. Oktober 1933 trat das Reichserbhofgesetz in Kraft. Dadurch wurde das Anerbenrecht, das sich bisher in großen Teilen Deutschlands als Landrecht erhalten hatte, zum geltenden Recht für das ganze Reich. Es wurde dadurch der Stand des deutschen Bauern neu begründet. „Bauer" ist nicht jeder Besitzer eines landwirtschaftlich genutzten Besitztums. Sondern nur der als bauernfähig anerkannte Eigentümer eines Erbhofes darf diesen Ehrennamen tragen. Er muß deutscher Staatsbürger deutschen oder stammesgleichen Blutes und ehrbar sein. Hat er jüdisches oder farbiges Blut, erweist er sich als unfähig oder trunksüchtig, wird ihm die Bauernfähigkeit durch das Anerbengericht abgesprochen.

Die Bauerngesetzgebung, geschaffen, um ein gesundes Bauerntum als lebendige Blutquelle des Volkstums zu erhalten, hat neue Rechtsverhältnisse gebildet. Der neue Bauernstand mit seinen Rechten und Pflichten hat tief in das Leben des Volkes eingegriffen. Man denke nur an die Grundbestimmung des Erbhofgesetzes, den Uebergang des Bauerngutes an einen gesetzlichen Erben, den Anerben, mit der Verpflichtung, die „weichenden Erben" zu versorgen. Das Gesetz selbst und die zwei nachfolgenden Ausführungsverordnungen konnten die vielen vom Leben aufgeworfenen Probleme bei dieser Neugestaltung natürlich nicht erfassen. Es hat daher die Praxis der Gerichte, der Anerbengerichte, der Erbhofgerichte und des Reichserbhofgerichts in Celle, in einer Fülle von Urteilen neues Recht geschaffen.

Es ist vom höchsten Interesse festzustellen, wie dieses Recht gewirkt, einen wie großen Teil der Bevölkerung es erfaßt hat und wie es von ihr aufgenommen wirden ist. Die zahlreichen Lobhymnen auf Schaffung und Schutz des Bauerntums in der deutschen Presse wirken, wenn nähere Angaben fehlen, nicht überzeugend. Anderseits ist von der ausländischen Presse eine angebliche Denkschrift eines bekannten deutschen Gelehrten unzweifelhaft mißbraucht worden, um die Wirkung des Erbhofgesetzes ungünstig darzustellen.

Nach mehr als einjähriger Wirkung liegen, wenn auch nicht für alle Teile des Reiches, Angaben über den neuen Bauernstand vor. Er wird auf eine Million Erbhöfe für das ganze Reich geschätzt, das sind 54 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Reichsfläche. Die Bauern mit ihren Familien, also ohne Gesinde und Tagelöhner, werden auf 5,7 Mill. Köpfe geschätzt. Das sind 5,7 Proz. der Bevölkerung oder 38 Proz. der Berufstätigen. Die Verschuldung der Erbhöfe schwankt zwischen 85 Proz. des Einheitswertes in Norddeutschland resp. 78 Proz. in Ostpreußen und 36 Proz. in Mitteldeutschland resp. 33 Proz. im Rheinland und Südwestdeutschland. Dazwischen liegen die übrigen Landesteile. Für den Rückgang der Verschuldung spricht das schnelle Sinken der Zwangsversteigerungen, die Zunahme der Spareinlagen seitens der Landwirte; der Rückgang der jährlichen Zinsschulden der gesamten Landwirtschaft wird mit 600 Millionen berechnet.

Noch sind die Erbhöferollen, in denen nach genauer Prüfung die Bauernhöfe eingetragen werden, nicht fertiggestellt. Nur für einzelne Bezirke liegen kennzeichnende Angaben vor. So sind im Landesgerichtsbezirk Essen von 1427 in den Gemeindeverzeichnissen aufgenommenen Höfen 1147 in die Erbhöferollen eingetragen. Davon haben 120 Besitzer Einspruch erhoben. In 91 Fällen wurde dem Einspruch stattgegeben, also die Bauernfähigkeit zurückgenommen. In 39 Fällen wurden die Besitzer trotz ihres Einspruches als Bauern anerkannt. Von den 276 Fällen, in denen Erbhofeigenschaft verneint worden war, wurde wiederum von 25 Besitzern Einspruch erhoben. Sie wollten als Bauern anerkannt werden.

Vielsagend ist auch ein Bericht über die vier Erbhofgerichte Bayerns, die die zweite Instanz für die zahlreichen Anerbengerichte bilden. Sie haben im ersten Jahr ihres Bestehens 1030 Beschlüsse dem Landesbauernführer Bayerns vorgelegt, und dieser hat 120 davon dem Reichserbhofgericht überwiesen. 15 Verfahren wurden in Bayern gegen unwürdige Bauern eingeleitet. In 6 Fällen erfolgte die Entziehung des Hofes und dessen Uebertragung an einen tüchtigen Sohn oder die Frau. Es wurden weiterhin 200 Ermittlungsverfahren gegen Bauern angestrengt, um ihre Bauernfähigkeit zu prüfen. Der beste Beweis dafür, daß das Gesetz den Bauern nicht nur Vorrechte und Schutz gewährt, sondern es auch mit ihren Pflichten ernst nimmt.

Als Beispiel sei der Fall eines jungen Bauern angeführt, dem vom Reichserbhofgericht die Bauernfähigkeit abgesprochen und der infolgedessen „abgemeiert" wurde. Er hatte als Verlobter mit einer unbescholtenen Bauerntochter, die eine Mitgift von 15 000 Mark erwartete, geschlechtlich verkehrt und sie dann verlassen, als der Vater verarmte. Auf ihre Klage zu 2500 Mark verurteilt, ließ er seinen Hof zum Erbhof erklären, um einer Zwangsvollstreckung zu entgehen. Nach Feststellung seiner ehrlosen Handlungsweise erfolgte seine Ausstoßung aus dem Bauernstande.

Unter den Einsprüchen gegen die Erhebung zum Bauern hat der eines polnischen Bauern in Schlesien besonders Aufsehen erregt und auch in der polnischen Presse Wellen geschlagen. Polnischerseits berief man sich dabei auf die Präambel des Gesetzes, deren erster Satz lautet: „Die Reichsregierung will unter Sicherung alter deutscher Erbsitte das Bauerntum als Blutquelle des deutschen Volkes erhalten". Es ist zu bemerken, daß auch verschiedene deutsche Stämme ebenso wenig wie die Polen die Sitte des Anerben gekannt haben. Das Gesetz bestimmt genau, daß auch Landwirte „stammesgleichen" Blutes Bauern werden dürfen, so Slawen und Romanen; ja, alle Bauern mit Ausnahme der Juden und Farbigen werden als stammesgleich anerkannt. Es liegt also in der Anerkennung eines Polen als deutscher Bauer, in seiner Zuzählung zum Bauern- und damit zum Nährstande keineswegs der Versuch einer Germanisierung. Auch der Besitz eines dänischen Bauern ist kürzlich zum Erbhof erklärt worden.

Die machtvollen den Urgrund des Volkes erfassenden Wirkungen des Erbhofgesetzes sind unverkennbar.

Der Führer der Deutschen in Australien †

D.A.I. Mit Pastor Theodor Frank in Melbourne ist am 21. Oktober 1934 eine deutsche Führerpersönlichkeit heimgegangen, wie wir ihrer nicht viele auf australischem Boden besitzen. Obgleich selbst Australier (geboren 18. März 1875 in Castlemaine/Victoria als Sohn des schwäbischen Pastors Johann Frank), hat er stets treu an seiner blutsmäßig ererbten, echt lutherisch-deutschen Art festgehalten; auch in allen seinen Aemtern, die er hin und her in australischen Gemeinden inne hatte, ist er ihr treu geblieben. Der Weltkrieg mit seinem Lügenfeldzug gegen alles Deutsche und die Nachkriegszeit mit ihren Spannungen und Kämpfen innerhalb der deutschen lutherischen Synode haben ihn nicht irre machen können in seinem Streben, mit Wort und Tat und liebevollem Herzen immer wieder einzutreten für seinen deutschen Glauben und seine deutsche Sprache. Trotz starker gegenteiliger Bestrebungen hat er, wo er wirkte, in seiner Muttersprache Zeugnis abgelegt. Um seines Deutschtums willen hat er während des Weltkrieges vom Januar 1916 bis September 1919 „wegen seines großen Einflusses in den deutschen Distrikten" sich internieren lassen müssen; auch im Lager diente er seinen Volksgenossen mit dem Wort und Sakrament. Wo, wie in der Gemeinde Engelsburg, die Gemeinde in drei kirchliche Lager gespalten war, verstand er es durch seine gewinnende Persönlichkeit und sein Organisationstalent die Einigkeit herzustellen. Besonderen Dank sind ihm die deutschen Einwanderer in Australien schuldig, deren er sich seit dem Jahr 1899 besonders angenommen. Manche deutsche Kirche, Pfarrhaus und Schule verdanken seiner rastlosen Tätigkeit ihre Entstehung.

Theodor Frank hat Volksschule und Gymnasium in Ipswich/Queensland besucht, 1893 bis 1899 in Basel studiert, wurde am Geburtsort seines Vaters in Oberurbach (O.-A. Schorndorf, Württemberg) ordiniert und wirkte dann nacheinander in den Gemeinden Engelsburg (bis 1907), Maryborough bei Brisbane/Queensland und von 1923 ab in Melbourne, wo er nach der Verlegung des Generalkonsulats nach Sydney als Leiter der Beratungsstelle für die Deutschen tätig war. Für die Not der deutschen Heimat bewahrte er sich ein warmes Herz und suchte durch Spenden und Sammlungen der Not abzuhelfen. Für seine Nachkriegshilfe erhielt er 1924 die Rote-Kreuz-Medaille. In der ihm 1932 vom Deutschen Ausland-Institut Stuttgart verliehenen Ehrenurkunde heißt es rühmend von ihm, „der von Jugend auf mit warmer Liebe, regem Eifer und innerer Anteilnahme die ihm anvertrauten Gemeinden treu versorgte, ihnen auf alle Weise den inneren Zusammenhang mit den Glaubensbrüdern unserer Sprache sicherte, in schweren Zeiten für sein aufrichtiges Bekenntnis und seine unwandelbare Gesinnung manches Schwere erduldete, aber gerade darum einer der ersten am Werke war, als es galt, geschlagene Wunden zu heilen und entstandene Not zu lindern, der unablässig bemüht blieb, Verständnis für deutsches Wesen im australischen Volke zu erwecken, und der in seinem Wirken die Tüchtigkeit der Deutschen in Australien offenbarte".

Politische Nachrichten

Inland

Eine Programmrede des Ministerpräsidenten Kozlowski

Ministerpräsident Kozlowski hielt Mittwoch nachmittag eine Rundfunkansprache, in der er einen Ueberblick über die Tätigkeit der Regierung während der vergangenen 3 Monate auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete gab. Ministerpräsident Kozlowski führte u. a. aus:

Der dem Parlament vorgelegte Haushaltsvoranschlag schließt mit einem unbeträchtlichen Fehlbetrag ab, der im Vergleich zu den vergangenen Jahren ständig geringer geworden ist. Die Haushaltslage berührt in keiner Weise die Festigkeit der Währung. Im übrigen ist der ordentliche Haushalt tatsächlich ausgeglichen, da die Ausgaben für produktive Anlagen die Summe des veranschlagten Fehlbetrages übersteigen. Die von der Regierung unternommenen Maßnahmen bezwecken eine Senkung der öffentlichen Lasten und eine Erhöhung der Kaufkraft der Bevölkerung. Hierher gehören das große Werk der Entschuldung der Landwirtschaft, die Reform der Sozialversicherung und eine Senkung der Gebühren für Post, Eisenbahn und die anderen öffentlichen Dienste.

Die Senkung der Preise für Industrieerzeugnisse und die Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, die günstige Ergebnisse gezeitigt haben, wird fortgesetzt werden und wird den Warenaustausch zwischen Stadt und Land erleichtern und die Rentabilität der landwirtschaftlichen Erzeugung wiederherstellen. Andererseits wird die Regierung die öffentlichen Arbeiten, die gegenwärtig mehr als 100 000 Arbeiter beschäftigen, fortsetzen.

Am Schluß erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung ständig an der Wiederherstellung des Gleichgewichts in Staatshaushalt und nationaler Wirtschaft arbeiten wird. Viel ist auf diesem Gebiete schon geleistet worden, doch bleibt noch immer viel zu tun. Zu diesem Werk erbittet die Regierung das Vertrauen und die Unterstützung des ganzen Volkes.

Der Sejm ist wieder tätig

Am 6. November fand die erste Sitzung des Sejms in der neuen Sitzungsperiode statt.

Sechs neue Sejmabgeordnete und 4 neue Senatoren werden jetzt, nach Eröffnung der Budgetsession, in die polnischen Kammern einziehen.

Der Abg. Idzikowski, der verschiedener Mißstände wegen sich in Untersuchungshaft befindet, hat sein Mandat niedergelegt.

Der Regierungsblock stellte fest, daß die gegen den Senator Josef Targowski erhobenen Vorwürfe bezüglich seiner angeblichen Mitschuld am Zustandekommen des für Polen ungünstigen Vertrages über Zyrardow nicht stichhaltig sind.

Ausländische Autofirmen bieten Polen Anleihen an

In Finanzkreisen heißt es, die amerikanischen Automobilfabriken Ford und General-Motors hätten der polnischen Regierung folgenden Vorschlag unterbreitet: die genannten Firmen bieten Polen gegen entsprechende Vergünstigungen bei der Einfuhr ihrer Erzeugnisse nach Polen eine erhebliche Anleihe zur Finanzierung von Wegebauarbeiten. Während der ersten drei Monate des evtl. zustandekommenden Vertrages würde die Einfuhr der amerikanischen Kraftwagen nach Polen zollfrei sein; nach Ablauf von 5 Jahren sollen die Zollsätze wieder ihre normale Höhe erreichen.

Der gleiche Vorschlag ist der polnischen Regierung seitens einer großen englischen Autofabrik gemacht worden und ist gegenwärtig Gegenstand von Verhandlungen in London, an denen auch Oberst Koc teilnehmen wird, der zurzeit in Paris weilt.

Der stellv. Kultusminister beim Marschall

Marschall Pilsudski empfing, der Meldung eines Warschauer Blattes zufolge, den stellv. Kultusminister Pfarrer Zongollowicz, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Das Blatt schreibt, die Warschauer politischen Kreise seien der Ansicht, daß diese Zusammenkunft sehr wichtige Folgen für das Kultusministerium haben werde.

*

Seit einiger Zeit hält sich sehr hartnäckig das Gerücht, Unterrichts- und Kultusminister Jendrzejewicz werde seinen Posten verlassen.

Die der Regierung nahestehenden Arbeiterverbände tagen

M. In Kattowitz tagte der Verband der Fachverbände volkstümlich de drei Z genannt). Unter den während des Umzuges getragenen sog. Transparenten fiel derjenige ganz besonders auf, der die Aufschrift trug: Zum Schutz der polnischen Grenzen werden wir nicht davor zurückschrecken, Europa anzuzünden. Unter den Rednern befand sich auch der ehem. Minister Moraczewski, heute ein sog. Regierungssozialist. Er griff besonders scharf die Schwerindustrie und das fremde Kapital an, wobei er auch die Zyrardow-Angelegenheit berührte. Die von der Tagung angenommene Entschließung verlangt u. a. die Verstaatlichung der Industrie!

Große Unterschlagungen in einem polnischen Frauenverband

Für den Warschauer „Verband für staatsbürgerliche Frauenarbeit", in dem letztens große Mißbräuche festgestellt wurden, wurde von der Verwaltungsbehörde als Zwangsverwalterin eine Anna Pokoska ernannt.

*

Die Mißbräuche haben sz. Zt. das größte Aufsehen erregt. Noch mehr überraschte es aber die Oeffentlichkeit zu hören, daß der Verband über 1½ Millionen Zuschuß verbraucht hatte. Ueber dieses staatliche Subsidium äußerte sich die „Gazeta Warszawska" wie folgt:

„Die Gerichtsverhandlung in Sachen des „Verbandes für staatsbürgerliche Frauenarbeit" und seiner Buchhalterin hat erwiesen, daß dieser Verband ein riesiges Subsidium in Höhe von 1 660 000 Zloty erhalten hat. Eine soziale Organisation muß von Natur aus von ihren Mitgliedern und Gönnern erhalten werden. Wenn sie die genügende Summe von Mitgliedsbeiträgen und -Spenden nicht aufbringen kann, so beweist das, daß sie den zu den

Bürgern nicht finden kann oder — was noch sicherer ist — daß sie vollkommen überflüssig ist.

Wenn wir die Millionen betrachten, die in Gestalt von Subsidien in die Kassen der zahlreichen „sozialen Organisationen" der Sanacja fließen, so gelangen wir zu der Ueberzeugung, daß dies nur eine Form der Unterhaltung der „eigenen Leute" darstellt.

Wir hätten dagegen nichts einzuwenden, wenn nicht der Umstand wäre, daß dieses System große Gelder verschlingt, wodurch der unschuldige Steuerzahler leidet.

Es entstehen so paradoxe Situationen, daß zur Verwirklichung des Schulzwangs angeregt wird, eine Volksschulsteuer einzuführen. Gleichzeitig erhalten die Damen des regierungsfreundlichen „Verbandes für staatsbürgerliche Frauenarbeit", die nicht einmal die Kasse richtig führen können, anderthalb Millionen Zloty Subvention. Das ist eine neue Form von Partei-Parasitentum, die zur Vergrößerung unserer finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten beitragen."

Führer des Posener Aufstandes tagen

In Posen tagten am Sonntag die Anführer des Aufstandes in Posen im Jahre 1918/19. An der Tagung nahmen Vertreter der Verwaltungs- und Militärbehörden teil. Vertreter des militärgeschichtlichen Büros in Warschau hielten Vorträge. Im Rathaus fand ein Frühstück statt.

Das letzte polnische Standgerichtsverfahren

Unmittelbar vor der Aufhebung der Standgerichte in Polen verhandelte das Bezirksgericht in Równe im Standgerichtsverfahren gegen einen gewissen Jachym Hasnczuzuk aus dem Kreise Kostopol, dem Spionage für einen Nachbarstaat vorgeworfen wurde. Das Urteil lautete auf Todesstrafe durch den Strang. Da der Präsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hatte, wurde das Urteil vollstreckt.

Zwei ukrainische Geistliche verurteilt

In Tarnopol wurden die ukrainischen Geistlichen Rudkiewitsch und Hawrylnk wegen „Verbreitung falscher Nachrichten über den polnischen Staat" zu 12 bzw. 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Gleichzeitig wurden neun Bauern wegen des gleichen Vergehens mit Gefängnis bestraft.

Verurteilung von polnischen radikalen Nationalisten

Vom Warschauer Bezirksgericht wurden fünf Mitglieder der polnischen radikalen nationalistischen Partei („Sztafeta") zu Gefängnis bzw. Haft von einem halben Jahr bis zu anderthalb Jahren verurteilt. Der Hauptangeklagte, der Rechtsanwalt Rosciszewski, erhielt 18 Monate Gefängnis.

Blutige Polemik

In Wilna fand ein Säbelduell zwischen dem Abg. Mackiewicz, dem Redakteur des dortigen monarchistischen „Slowo", und dem Schriftsteller Witold Hulewicz statt. Beide Gegner haben leichte Verletzungen erlitten. Das Duell ist auf eine scharfe Pressepolemik über Wilnaer Kunstfragen zurückzuführen.

40 Kommunisten in Warschau verhaftet

Aus Anlaß des am 7. November bevorstehenden Jahrestags der bolschewistischen Revolution in Rußland bekunden die Kommunisten in Polen eine erhöhte Tätigkeit. Die Polizei bemüht sich, die Umstürzler unschädlich zu machen und verhaftete in Warschau 40 junge Juden, die in den Vorstädten öffentlich aufreizende Reden hielten.

Keine Juden im Warschauer Rathaus

In der nächsten Woche sollen in Warschau zwei neue Vizestadtpräsidenten ernannt werden. Die Juden verlangten, daß mindestens einer ein Jude sein soll. Wie dazu bekannt wird, ist diese Forderung gegenstandslos. Der Stadtverwaltung wird kein einziger Jude angehören. Die Warschauer Juden werden lediglich im sogenannten kleinen Beirat, der 36 Mitglieder zählen wird, 6—8 Vertreter haben. Die Berufung des Beirats wird Mitte Dezember erfolgen.

Auflösung von jüdischen Boykottversammlungen in Warschau

Am 1. November fanden in Warschau eine größere Anzahl Massenversammlungen statt, die vom jüdischen Anti-Hitler-Komitee einberufen worden waren. Da auf diesen Versammlungen, entgegen dem ausdrücklichen Verbot der Behörden, politische Fragen behandelt wurden, löste die Polizei sie sämtlich auf.

Wie in Warschau verlautet, trägt das Innenministerium sich mit der Absicht, die in Polen bestehenden Anti-Hitler-Komitees aufzulösen, da sie ihre Satzungen übertreten, indem sie sich politisch betätigen. Ihren eigentlichen Zweck: die jüdischen Emigranten aus Deutschland zu unterstützen, erfüllen sie nicht.

*

Die jugoslawische Gesandtschaft in Warschau lehnte die Ausstellung von Visen an 61 jüdische Studenten aus Polen, die in Belgrad studieren, ab.

Zionisten-Tagung in Kattowitz verboten

Am Sonntag sollte in Kattowitz eine Tagung der Zionisten stattfinden. Im letzten Augenblick wurde sie von der Polizei verboten.

Generalgouverneur Skallon wurde erschossen?

Der Warschauer „Expreß Poranny" erzählt heut eine reichlich phantastisch klingende Geschichte. Danach soll in Warschau eine Tochter des ehem. Warschauer Generalgouverneurs Skallon, Anastasia Tomakowa, aus Paris eingetroffen sein, die die Behörden um die Genehmigung zur Ausfindigmachung des Grabes ihres Vaters ersucht habe. General Skallon starb zu Beginn des Jahres 1914. Wie die Tomakowa erklärt, soll er aber damals nicht gestorben, sondern verhaftet und in der Zitadelle untergebracht worden sein, und zwar wegen — geheimer Verbindungen mit Deutschland. Der nach Moskau gebrachte Sarg mit der Leiche Skallons soll in Wirklichkeit leer gewesen sein. Als die Deutschen vor Warschau standen, sei Skallon vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen worden. Die Leiche sei auf dem Friedhof in Wola beigesetzt worden.

Ausland

Vor dem Ende des Kirchenstreites in Deutschland

Der Führer und Reichskanzler hat am Dienstag in Gegenwart des Reichsministers des Innern die Landesbischöfe Marahrens, Meiser und Wurm zu einer Aussprache über kirchenpolitische Fragen empfnagen.

Ministerialdirektor Jäger hat sein Amt als Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche im Einvernehmen mit dem Reichsbischof niedergelegt.

Wie ferner der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, ist Ministerialdirektor Jäger auf seinen Wunsch auch aus seinem Amt als preußischer Ministerialdirektor und Leiter der geistlichen Abteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ausgeschieden.

*

Die Auseinandersetzungen innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche, über deren Grundlagen und Umfang Kügelgen in der letzten Nr. des „Volksfreundes" einen Ueberblick gab, treten damit in ein neues Stadium der Entwicklung. Adolf Hitler hat es bekanntlich bisher vermieden, der inneren Umgestaltung des kirchlichen Lebens eine bestimmte Richtung zu geben und sich damit auf eine der einander befehdenden Gruppen festzulegen. Aus mehrfachen Erklärungen weiß man, daß der Führer und Reichskanzler entschlossen war und ist, diese Umgestaltung

ohne Druck von außen her sich entwickeln zu lassen. Die in der letzten Zeit bereits unerträglich gewordene Zuspitzung im kirchlichen Leben sowie der ungünstige Eindruck dieser Vorgänge im Auslande werden Hitler dazu bewogen haben, nunmehr in den Gang der Dinge einzugreifen.

Am Dienstag nachm. empfing Reichsinnenminister Dr. Frick eine Abordnung der bayrischen protestantischen Landbevölkerung, deren Bischof (Meiser) bekanntlich vom Reichsbischof abgesetzt worden war. Die Abordnung soll, laut Reuter, neben der Abberufung Jägers auch den Rücktritt des Reichsbischofs Müller verlangt haben, da diese beiden die Kirche Luthers zum Zusammenbruch führten.

Die entlassenenen Bischöfe wieder in ihre Aemter eingesetzt

In Berlin sind Gerüchte im Umlauf, daß das Oberhaupt der Deutschen Evangelischen Kirche Reichsbischof Müller in Kürze einen Erholungsurlaub antreten werde. Der Auffassung, daß der Rücktritt des Reichsbischofs bevorstehe, wird von amtlicher Seite nicht widersprochen.

Die Reichskirchenleitung befindet sich auf dem Rückzuge vor der Bekenntnissynode. Nach dem Rücktritt des Rechtswalters Jaeger, des Vertreters eines scharfen Kirchenkurses, sind nunmehr die vom Reichsbischof abgesetzten Bischöfe Meiser (Bayern) und Wurm (Württemberg), die kürzlich vom Führer und Reichskanzler in Audienz empfangen wurden, wieder in ihr Amt eingesetzt worden.

Reichsbischof Müller hat eine Reihe von Anordnungen erlassen, die, wie amtlich betont wird, zu einer Entspannung innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche führen sollen. Die umstrittene Frage der Kirchenverfassung sowie die Frage des Disziplinarverfahrens sollen einer Umgestaltung unterzogen werden. Die Reichskirchenleitung wird unverzüglich die Fühlung mit den Reichsbehörden aufnehmen.

Todesurteil gegen die Mörder Wessels bestätigt

Das Reichsgericht hat die Revision der im Horst Wessel-Prozeß zum Tode verurteilten Sally Epstein und Ziegler verworfen. Das Todesurteil hat damit Rechtskraft erlangt.

Weitere Todesurteile in Rußland

Das Gericht in Charkow verhandelte gegen 3 Eisenbahnbeamte, die am 30. Oktober einen Zugzusammenstoß verschuldet hatten, bei dem ein Beamter getötet und großer Sachschaden angerichtet worden war. Der Hauptangeklagte Linik wurde zum Tode durch Erschießen, die beiden anderen zu 3 und 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

In Irkutsk wurden 28 Personen wegen Wirtschaftssabotage verurteilt. Sie hatten sich wegen Diebstahl in einer Schuhfabrik zu verantworten. Sie waren beschuldigt worden, Tausende von Schuhen gestohlen und für eigene Rechnung zu Wucherpreisen verkauft zu haben. Das Gericht kam bei allen Angeklagten zur Bejahung der Schuldfrage. Vier der Hauptschuldigen wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde sofort durch Erschießen vollstreckt. Sechs Angeklagte wurden zu 10 Jahren, vier zu 5 Jahren und die übrigen zu kürzeren Gefängnisstrafen verurteilt.

In Tiflis wurde der Direktor einer Sparkasse wegen Veruntreuung, schwindelhafter Bilanz- und Buchführung zum Tode verurteilt. Auch in diesem Falle wurde der Verurteilte kurz nach Beendigung der Strafverhandlung erschossen.

In der Stadt Ulala an der mongolischen Grenze verurteilte das Gericht vier Beamte der Transportgesellschaft „Ssojustrans" zum Tode durch Erschießen wegen Ausplünderung wertvoller Ladungen von Lastkraftwagenzügen. Elf andere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von einem bis acht Jahren verurteilt.

Moskau hält an der Weltrevolution fest!

Der Zentralausschuß der Partei hat anläßlich des 17jährigen Bestehens der Sowjetunion Parolen veröffentlicht. In ihnen bekundet die Partei ihren Willen zur Weltrevolution, zur Stärkung der Roten Wehrmacht, zum Ausbau der Kollektivwirtschaft in der Landwirtschaft, zur weiteren Industrialisierung der Sowjetunion sowie zur Solidarität mit der Weltarbeiterschaft.

150 000 Emigranten in der Tschecho-Slowakei

Wie „Venkov" in Nr. 244 mitteilt, leben in Prag 2400 reichsdeutsche und 200 österreichische Emigranten. In der ganzen Republik halten sich 150 000 Ausländer auf, besonders solche, die das Asylrecht genießen. Unter ihnen sind am zahlreichsten die Russen, die fast die Hälfte der angeführten Zahl bilden. Wovon alle diese Leute leben, ist eine Frage, mit der sich die Polizei beschäftigt. Besonders unter den reichsdeutschen Emigranten besteht ein gespanntes Verhältnis. Einer traut dem andern nicht. Insgesamt weilen in der Tschecho-Slowakei Emigranten aus 15 Ländern. Außer den Reichsdeutschen, die über Politik überhaupt nicht reden, politisieren alle, allerdings ruhig und friedlich, weil sie sonst mit der Polizei in Konflikt kämen. Die Russen haben 41 politische Richtungen, die Ukrainer 25, die Rumänen 6, die Kroaten 4, die Armenier und die Oesterreichr je 8, die Magyaren 5 und die Mazedonier 4.

König Karol fährt doch nach Paris

Der seit Barthous Reise nach Bukarest geplante Staatsbesuch des rumänischen Königs in Paris wird, wie von französischer Seite verlautet, noch im Laufe dieses Winters stattfinden. König Carol habe den Wunsch ausgesprochen, daß der Zeitpunkt dieses Besuches so früh wie möglich gelegt werden möge. Der sofortigen Verwirklichung dieses Wunsches stehe aber die wegen des Todes König Alexanders von Südslawien verfügte rumänische Hoftrauer im Wege. Da diese Mitte Januar ende, könne die Pariser Reise König Carols möglicherweise noch vor Ende Januar erfolgen.

Vor neuen Unruhen in Paris?

Nach unkontrollierbaren Gerüchten, für deren Wiedergabe dem Abendblatt „Le Presse" die Verantwortung überlassen werden muß, sollen im Hinblick auf mögliche Unruhen von der Regierung umfangreiche militärische und polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden sein. Die Garnison von Paris stehe bis auf weiteres alarmbereit. Außerdem seien bedeutende Abteilungen der Mobilgarde und der Gendarmerie alarmiert worden.

Kranzniederlegungen am Grabe Planettas

Wie die „Reichspost" mitteilt, wurde am Grabe des hingerichteten ehemaligen Wehrmannes Otto Planetta aus Anlaß des Allerseelentages Kränze niedergelegt, deren Schleifen Inschriften mit politischen Anspielungen trugen. Planetta war bekanntlich der Mann, der die tödlichen Schüsse auf den Bundeskanzler Dollfuß abgegeben hat. Die Polizei hat einige Personen, die Kränze niederlegten, verhaftet.

Ein lautloses Gewehr

Eines der wichtigsten Probleme in der Rüstungstechnik bildet die Konstruktion eines „lautlosen" Gewehres, um das sich die Erfinder aller Staaten bemühen. Nun ist es einem Oesterreicher, einem Hauptmann d. R., nach jahrelangen Versuchen gelungen, eine solche Nahkampfwaffe zu konstruieren, die weder Mündungsfeuer noch Rauchentwicklung und auch keine Schallwirkung aufweist und deshalb von geradezu unheimlicher Wirkung ist. Bei einer Vorführung in einem Wiener Kasernenhof konnte man sich von den erwähnten Eigenschaften dieser Waffe überzeugen. Wenn der Schuß losgeht, hört man kaum das Aufschlagen des Schlagbolzens auf das sich die übliche

Detonation reduziert. Durch den normalen Straßenlärm wird dieses Geräusch weit übertönt. Die Dämpfung der Detonation beruht auf chemisch-mechanischer Basis. Da der Standort des Schützen nicht zu eruieren ist, ergibt sich die besondere Eignung dieser Nahkampfwaffe. Der Erfinder wird ein mehrschüssiges (Repetier-)Gewehr herstellen, das gleichfalls keine Feuer-, Rauch- und Schallentwicklung zeigt. Dieses Gewehr soll auf zweihundert Schritte eingeschossen werden. Die Herstellung der Waffe, deren Gewicht bloß zirka zweieinhalb Kilogramm beträgt, soll sich außerordentlich billig stellen.

Der Vertrag der baltischen Staaten in Kraft getreten

In Riga fand am Sonnabend die feierliche Niederlegung der Ratifikationsurkunden des am 12. September in Genf unterzeichneten Vertrages über die freundschaftliche Zusammenarbeit der 3 baltischen Staaten Lettland, Estland und Litauen statt.

An dieser Handlung nahmen lettischerseits der Ministerpräsident und Außenminister Dr. Ulmanis, estländischerseits der Gesandte Estlands Dr. Menning und litauischerseits der Gesandte Litauens in Riga Ing. Willeischis teil. Auf Grund des Art. 8 des Vertrages ist damit der Vertrag in Kraft getreten.

Der Baltische Vertrag sieht u. a. eine enge außenpolitische Fühlungnahme der 3 baltischen Staaten vor. Zu diesem Zweck sollen nicht nur die Auslandsvertretungen der 3 baltischen Länder in enger Fühlung stehen, sondern auch fortlaufend mindestens zweimal jährlich Besprechungen der Außenminister der 3 Staaten stattfinden. Die erste derartige Außenministersprechung Estlands, Lettlands und Litauens wird am 29. und 30. November in Reval stattfinden.

Ein Riesenfehlbetrag in den Vereinigten Staaten

Der Fehlbetrag der Vereinigten Staaten von Nordamerika beträgt 1 Milliarde 27 Millionen Dollar.

Der Völkerbundkommissar für die Emigranten aus Deutschland übt seine Fürsorge über 65 000 Personen aus.

Frankreich hat von Oesterreich die Auslieferung des im Zusammenhang mit dem Marseiller Anschlag verhafteten Oberst Perzewitsch verlangt.

Die französische Regierung hat durch ihren Geschäftsträger in Rom der italienischen Regierung ein amtliches Auslieferungsgesuch für die beiden in Turin verhafteten südslawischen Emigranten Dr. Pawelitsch und Kwaternik überreichen lassen.

Brasilien gegen die jüdischen Emigranten

Die einflußreiche Vereinigung Alberto Torres reichte der Regierung eine Denkschrift gegen die Zulassung unerwünschter Einwanderer, besonders jüdischer, ein. Diese schädigten durch unerlaubte Handelsmethoden sowie durch Steuerhinterziehung den einheimischen Handel.

Ein Wort an unsere Leser und Freunde

Werte Volksgenossen! Die langen Herbst- und Winterabende geben den deutschen Familien die beste Gelegenheit, alles das, was an unseren Kindern durch das Fehlen des deutschen Unterrichts in der Schule versäumt wurde, nachzuholen. Deshalb werbt neue Leser für den „Volksfreund“. Sammelt die deutsche Jugend und haltet sie zum Lesen dieses Blattes an. Bringt unsere Beilage „Frohe Jugend“ denjenigen Kindern, die kein deutsches Buch besitzen. Helft alle mit, unser teueres Vätererbe, die deutsche Muttersprache, zu erhalten und zu pflegen.

Der Verlag und die Schriftleitung.

Für Herz und Gemüt

400 Jahre Lutherbibel

Zum Reformationsfest 1934

Vierhundert Jahre strahlt und scheint
Der Lutherbibel ew'ge Klarheit,
Wo deutschen Blutes Kinder eint
Die Sprache Luthers in der Wahrheit. —
So wie des Meeres Wogen gehn
Und kommen, wechseln die Geschlechter;
Doch bleibet Luthers Werk bestehn
Trotz seiner Gegner und Verächter.

Der deutschen Sprache gab er Glanz
Und Gotteskraft aus Himmelshöhen
Durchs Bibelbuch! Ein Strahlenkranz,
Wie ihn die Alten nie gesehen,
Ist heute unsrer Sprache Zier,
Und ihre Schönheit ist ohn Tadel;
Doch gab die Lutherbibel ihr
Und gibt ihr noch den höchsten Adel.

Daß Gott den Luther uns gesandt,
Macht deutsche Herzen höher schlagen...
Dem Leuchtturm gleich am Meeresstrand
Sehn Licht verbreitend wir ihn ragen,
Den Schiffen weisend sichern Port
Im wilden Wogengang der Zeiten...
Mein Volk, bewahre Gottes Wort
Und lasse dich von Luther leiten!

Julian Will.

Laßt Licht herein . . .!

Laßt Licht herein und öffnet die Tore!
Es muß das Ziel doch gewonnen sein!
Und brennt der Himmel wie Blut so rot
und ist's unsre Zeit der großen Not —
am Ende der Nacht
kommt das Morgenlicht —
wanket nicht, fürchtet nicht! —

Wir aber wollen zusammenhalten,
wir aber wollen zusammenstehen,
gegen die Flut uns stemmen,
Ströme in Ufer dämmen,
so daß nach der stürmischen Flut,
wenn Wasser und Wind wieder ruht,
nur klarer und heller das Licht —
wanket nicht, fürchtet nicht! —

Carl Lange.

November

Wir merken es kaum, wie wir ganz allmählich und langsam dem Spätherbst zugleiten. Immer noch ist warme Sonne um uns, immer noch blüht es bunt von Blumen, immer noch können wir im Freien sitzen, können Sport treiben, — es ist ein zauberhafter Herbst. Nur abends wird es früher dunkel. Aber immerhin... nun kann der Winter nicht mehr unerträglich lang sein, diese letzten Herbstwochen gaben uns mit ihrer Wärme und Schönheit noch viel Kraft und Zuversicht.

Und schließlich wird uns ja auch der November allerlei Freuden bringen. Ist es nicht eine Freude, wenn die Familie sich am Abend wieder im Hause versammelt und sich darauf besinnt, daß es sehr hübsch ist, ein gutes Buch vorzulesen oder eine Partie Schach zu spielen. Schach, dieses ewig abwechselnde Spiel, das einen stundenlang festhalten kann? Auch andere Spiele, wie Bridge und Skat, kommen wieder zur Geltung, man geht ins Kino, ins Konzert, ins Theater, es gibt ja so viele und so bunte Unterhaltung. Wer aber weiter abseits wohnt, der stellt seinen Lautsprecher an und kann sich auf diese Weise mit der ganzen weiten Welt in Verbindung setzen. Ist es nicht ein immer erneutes Wunder, wenn man nur an dem Knopf

zu drehen braucht und die Klänge aus Mailand, aus Rom, aus Wien, aus Budapest zu einem herüberdringen? Keiner ist mehr abgeschnitten von der großen Welt, — alle können miterleben und sich mitfreuen an dem, was da fern draußen vorgeht.

Draußen auf den Feldern wird es jetzt still werden, Rüben und Kartoffeln sind längst eingebracht, — jetzt werden die Hasen auf den Stoppelfeldern geschossen und die Rebhühner haben schwere Zeit, denn man stellt ihnen nach, wo sie sich nur blicken lassen. Gespenstisch wirkt der Wald im November, sobald die Sonne untergegangen ist, und die Dämmerung sich zwischen die Stämme senkt.

Die Ernährungskultur der Germanen

Ueber die Lebensweise der Germanen ist nur wenig oder Ungenaues in der Allgemeinheit bekannt. Um so wichtiger sind die grundlegenden Studien Professors Hintze-Leipzig über die „Geographie und Geschichte der Ernährung", die Professor Bickel-Berlin eingehend in der „Geistigen Arbeit" würdigt.

In der Steinzeit waren die Bewohner des mitteleuropäischen Raumes im wesentlichen bereits eine seßhafte Bauernbevölkerung. Hausbau, Ackerbau und Viehzucht waren bekannt. An Haustieren fanden sich Rind, Schaf, Ziege, Schwein und Hund vor. Weizen, Gerste und Hirse wurden angebaut, auch schon Wurzelgewächse, Möhren, Saubohnen, Erbsen und Wicken dienten zur Ernährung. Jagd, Fischerei und der eigene Viehstand lieferte das Fleisch. Das Ende der jüngeren Steinzeit brachte ein neues Haustier, das Pferd, mit, dessen Fleisch als besonderer Leckerbissen galt. Zu den Getreidearten gesellte sich Hafer und Roggen. Milch- und Milcherzeugnisse verwandten die Germanen als Nahrungsmittel zurzeit des Tacitus im ausgedehnten Maße. Butter galt aber mehr als Luxusnahrung, eine Obst- und Gemüsekultur war ihnen fast fremd. Das Schwein, das sich in den Wäldern seine Nahrung selbst suchen mußte, lieferte hauptsächlich das nötige Fleisch und Fett, unter dem Geflügel war die Gans am beliebtesten. Als Gewürz diente schon in dieser Zeit das Salz, als Süßstoff der Honig, der in den Wäldern gesammelt wurde. Die Kunst der Herstellung alkoholischer Getränke stammt aus vorgeschichtlicher Zeit. Die Germanen kannten den Met, ein Getränk aus Honig, und das Bier, das sie aus Getreide herstellten. Nach Erschöpfung des Bodens wurden gelegentlich die Wohnsitze verlegt. So kann man die Germanen im ersten Jahrhundert v. Chr. höchstens als Halbnomaden bezeichnen, niemals aber von einem wilden Nomadenvolk sprechen. Sie waren im Grunde ein kultiviertes Bauernvolk.

Aus Stadt und Land

24. Sonntag nach Trinitatis

„Vergebung der Sünden".

„Ich glaube an eine Vergebung der Sünden", bekennen wir mit der ganzen Christenheit im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Das sind große, herrliche, wunderbare Worte! Welch einen Trost gewähren sie uns im Leben und im Sterben! Luther legt diese Worte so aus: „in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt." Vergebung der Sünden, und zwar täglich und noch dazu reichlich! Ist das nicht schon der Himmel auf Erden? Ist nicht die Sünde das Uebel, das uns quält und das uns das Angesicht Gottes verhüllt? Sünde! Davon wollen die meisten Menschen nichts hören. Nietzsche, einer der modernsten Philosophen, fordert seine Anhänger auf, das Wort Sünde stolz zu verachten. Aber geht denn das? Freilich, wer leichtsinnig durchs Leben geht und dem Gaukelspiel des Teufels glaubt, der es versucht, die Sünde, diesen Schmutz der Welt, in weiße Seide einzuhüllen und in Glanzhandschuhe auf einem goldenen Teller mit einer tiefen Verbeugung dem Menschen vorzusetzen, um die Sünde ihm recht angenehm und begehrenswert zu machen, der sieht die Sünde nicht an als das, was sie ist, sondern sie ist sein Element. Wem aber Gott durch sein Wort und den Heiligen Geist die Augen geöffnet hat, der weiß, was Sünde ist, denn er fühlt ja täglich den furchtbaren Stachel der Sünde, ja er ruft mit Paulus aus: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?" Die Sünde ist eine Macht, die den Menschen unter ihre Herrschaft zwingt, daß er sogar das tun muß, was er manchmal nicht tun möchte. Und solche Sklaven und Knechte der Sünde sind wir Menschenkinder alle, und das ohne Ausnahme; wir alle haben das Gesetz Gottes übertreten, Gott beleidigt und erzürnt und stehen infolgedessen alle unter dem Fluche des Gesetzes und dem Zorne Gottes und sind verloren. Es gibt keinen einzigen Menschen auf Erden, den dieser Fluch nicht träfe. Die Schrift sagt: „Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder", und: „Die Sünde ist der Leute Verderben". Wollen wir aber vor Gott bestehen, so müssen wir Vergebung der Sünden haben, d. h. frei, los und ledig aller unserer Sünden werden. Das aber steht nicht in unserer Macht; wir können uns in eigener Kraft nicht von der Sünde trennen. Das kann nur Gott! Und er hat es getan, indem er seinen eingeborenen Sohn für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; er gab ihn, den Gerechten, für die Ungerechten, den Sündlosen für die Sünder, den Unschuldigen für die Schuldigen, dahin in den schmachvollsten Kreuzestod, daß er uns erlösete und uns mit Gott versöhnete. Jesus Christus hat das Werk der Erlösung vollbracht und damit uns eine Gerechtigkeit erworben, die vor Gott gilt. Wer nun von den Sündern das glaubt, d. h. diese Tat Christi für ihn annimmt, sie sich im Glauben zueignet, der hat Vergebung der Sünden, dem rechnet Gott seine Sünde nicht zu, der ist gerecht, heilig und selig. Denn also stehet geschrieben: „Denn Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgericht das Wort von der Versöhnung (2. Kor. 5, 19). Wer nun von den Sündern mit seinen Sünden zu Jesus, dem Heiland der Sünder, seine Zuflucht nimmt und gläubig zu ihm aufblickt, dem vergibt er durch sein Wort und Sakrament alle seine Sünden. Und das tut er so oft wir zu ihm kommen und ihn darum bitten. Gott wird nie müde, Sünde zu vergeben. So oft wir das Evangelium von Jesu Christo und seinem Erlösungswerk lesen oder hören, so oft wird uns auch Vergebung der Sünden angeboten, und zwar allen, die das Evangelium lesen oder hören. Sollten wir uns da nicht freuen und Gott für diesen Trost von Herzen danken? Ja, freuen wir uns dieses herrlichen Gnadenschatzes und beten wir immer wieder im rechten Glauben: „Ich glaube an eine Vergebung der Sünden!"

„Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnade,
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sei der Schade."

G.

Jugendkonferenz in Sompolno

Vom 31. Oktober bis 2. November tagte in Sompolno die Konferenz der Jugendvereine unserer evang.-luth. Kirche Polens, welche einen sehr guten und segensreichen Verlauf nahm. Erschienen waren die Herren Pastoren: Kersten-Stawiszyn, Krusche-Rypin, Kreutz-Sompolno, Kneifel-Izbica, Welke-Gnesen, Frau Pastor Friedenberg-Prazuchy, die Evangelisten Horn-Lodz, Müller-Gostynin, Jahns-Grabieniec, Weiß, Jabs-Stawiszyn, mehrere Kantoren und einige Jugendleiter. Unter den Erschienenen war auch der Jugendverein Bialystok vertreten. Anläßlich des 400jährigen Bibeljubiläums war für die ganze Tagung das Motto „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit" ausersehen worden.

In der festlich geschmückten Kirche wurde die Konferenz unter starker Beteiligung der Gemeindeglieder von Sompolno um 4 Uhr nachmittags mit einem

Reformationsgottesdienst

eingeleitet. Herr Pastor Kneifel hielt die Liturgie und Herr Jugendpastor Kersten predigte über das Thema: „Warum bist du lutherisch?". Sodann sprach Herr Pfar-

rer Wolle über das Kreuztragen nach Matth. 10, 38. — Um 7 Uhr abends fand noch im Gemeindesaal ein Lichtbildervortrag: „400 Jahre deutsche Bibel“ statt, von Herrn Pastor Kersten gehalten.

Der 1. Konferenztag

wurde mit einer Ansprache vom Vorsitzenden des Jugendwerkes, Herrn Pastor Kersten, über das Bibelwort Römer 1, 16, eröffnet. Hierauf brachten die Vertreter einzelner Jugendvereine ihre Grüße. Auch eine Reihe schriftlicher Grüße und ein Telegramm wurden vom Vorsitzenden verlesen. Sodann referierte Herr Pastor Krusche-Rypin über „Stellung und Bedeutung des Wortes Gottes in der gegenwärtigen Zeitenwende“. An diesen Vortrag schloß sich eine äußerst lebhafte Diskussion an, die längere Zeit beanspruchte und abgebrochen werden mußte, weil schon die angekündigte Mittagszeit überschritten war. In vorbildlicher Weise wurde übrigens für die auswärtigen Gäste gesorgt.

Um 3,30 Uhr nachmittags fand die Fortsetzung der Themabesprechung statt. Herr Pastor Kneifel sprach über „Das Wort Gottes in der urchristlichen Zeit“. Herr Pastor Kreutz war inzwischen von der Jubelfeier des Kirchengesangvereins der Trinitatisgemeinde-Lodz eingetroffen, begrüßte die Konferenzgäste sehr herzlich und überbrachte Grüße. An die Ausführungen von Herrn Pastor Kneifel schloß sich eine Diskussion an. Missionar Horn legte großen Nachdruck auf die Pflege der Dogmatik in den Vereinsstunden. Mit einem entsprechenden Liede wurde geschlossen. Nach einer Pause von 20 Minuten begann der

Heimatabend,

der auch im schön dekorierten Gemeindesaal stattfand und einen außerordentlich guten Besuch aufwies. Herr Direktor Breyer hielt einen höchst interessanten Vortrag über „Das Deutschtum in Mittelpolen“. Der Kirchenchor zu Sompolno, von Herrn Pastor Kreutz dirigiert, sang schön und stimmungsvoll zwei Lieder. Es folgte ein Begrüßungsgedicht, welches Herr Pastor Kreutz selbst verfaßt und der Jugendtagung gewidmet hatte. Ebenso gelangte von ihm ein Drama „Gott läßt sich nicht spotten“ zur Aufführung.

Am 2. Konferenztag

wurde von Missionar Horn die Morgenandacht über das Thema „Drei Aufgaben in unserer Zeit“ gehalten. Da Herr Pastor Ludwig-Chodecz nicht erschienen war und sein Vortrag ausfallen mußte, gab Herr Pastor Kersten den Tätigkeitsbericht, aus welchem hervorgeht, daß im letzten Berichtsjahr Jugendpfleger Weiß in 17 Gemeinden 362 Versammlungen, darunter 9 Evangelisationswochen, hielt. Jugendpfleger Jabs ist seit September l. J. tätig und hat in 2 Gemeinden 60mal gedient und 3 Evangelisationswochen abgehalten. Als einheitliches Abzeichen für die einzelnen Vereine wurde das „Lutherwappen“ von der Tagung gutgeheißen. Sodann kamen die Vertreter einzelner Vereine zum Wort. Unter anderen berichteten Fräulein Weber und Herr Wolle aus dem Jugendverein Bialystok, Pastor Kneifel vom Jugendverein Izbica und Kirchenvorsteher Wiese von der Jugendarbeit aus der Ilower Gemeinde. Nun fanden noch verschiedene wichtige Fragen ihre Erledigung. Ferner kam die Frage „Wie gestalten wir unsere Vereinsstunden?“ zur Besprechung. Sehr nötig sind systematische Bibelarbeit, kurze Jugendansprache und gute Aufführungen. Für Bühne und Aufführung sind in erster Linie die Münchener Laienspiele zu empfehlen. Auch praktische Vereinsarbeit, wie: Krankenbesuche, Blättermission und Armenhilfe, dürfte in keinem Verein vernachlässigt werden. — Darauf hielt Herr Pastor Kreutz die Abschiedsrede und ermutigte zu treuer Arbeit. Mit Josua 1, 7, schloß der Jugendvorsitzende Pastor Kersten die Konferenz.

Die Gemeinde Sompolno beteiligte sich stark an der Konferenz, so daß der Saal immer gedrängt voll war. Die Herren Pastoren Kreutz und Kneifel-Izbica mit dem Lehrerkollegium der deutschen Volksschule haben viel zum Gelingen der Tagung beigetragen. Gott wolle in Gnaden das Jugendwerk segnen und demselben viele neue Freunde und Mitarbeiter zuführen!

Evangelist H. Jabs-Stawiszyn.

Sachleistungen für den Kriegsfall

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 95 vom 29. Oktober erschienen zwei Verordnungen des Staatspräsidenten über Leistungen im Kriegsfall.

Die erste Verordnung betrifft

persönliche Kriegs-Leistungen.

Bei Kriegsausbruch oder Anordnung einer Mobilisierung ersteht aus dem Gesetz heraus, also ohne eine besondere Bekanntmachung, auf dem Gebiet des ganzen Staates die Pflicht für die Bevölkerung, für den Staat Arbeiten und Dienste gegen entsprechende Entlohnung zu leisten.

Die Pflicht der persönlichen Leistungen kann auch in Friedenszeit vom Ministerrat auf dem Verordnungswege geschaffen werden, wenn das im Interesse der Landesverteidigung liegt, oder auch auf Antrag des Innenministers während der Militär-Felddienstübungen, sobald die Verwaltungsbehörden, die bei solchen Uebungen zur Mithilfe verpflichtet sind, nicht die entsprechenden Mittel zur Erfüllung der auf ihnen lastenden Pflichten besitzen.

Im Falle eines Krieges oder einer Mobilisierung dauert die Pflicht der persönlichen Leistungen bis zur Demobilisierung an; wird die Pflicht der Leistungen durch Ministerratsbeschluß in Friedenszeit eingeführt, so dauert sie 36 Stunden vom Augenblick der Anmeldung des Einberufenen oder bis zur Vollendung der ihm zugewiesenen Arbeit an.

Die persönlichen Leistungen beruhen auf körperlicher und geistiger menschlicher Arbeit jeglicher Art, wobei diese Arbeit zugunsten der Regierungs- und Selbstverwaltungsbehörde oder aber auch zugunsten der staatlichen, kommunalen oder privaten Unternehmen, Institutionen oder Organisationen geleistet werden kann, die im Interesse der Landesverteidigung arbeiten.

Zu persönlichen Leistungen sind alle Staatsbürger verpflichtet, sowohl Männer als auch Frauen von 17 bis 60 Jahren, mit Ausnahme der Staatsbeamten, Richter, Staatsanwälte, Abgeordneten, Senatoren und Geistlichen. Gewisse Kategorien von Personen, wie Selbstverwaltungsbeamte, Studenten und Familien-Ernährer können auf Grund von Gesuchen von den persönlichen Leistungen befreit werden.

Zur Bestimmung der Befähigung der einzelnen Personen und zur Bestimmung des Personalbedarfs der einzelnen Unternehmen, Institutionen und Organisationen, die im Kriegsfall für die Landesverteidigung arbeiten werden — kann der Ministerrat in Friedenszeit die Pflicht der Registrierung von Personen anordnen, die gewissen Berufen angehören, sowie die Pflicht, alle Angaben über die Unternehmen, Institutionen und Organisationen zu machen, die für die Landesverteidigung im Kriegsfall von Bedeutung sein können.

Bei Nichtbefolgung der Verordnungen über persönliche Leistungen werden hohe Haft- und Geldstrafen auferlegt.

Die zweite Verordnung behandelt

Sachleistungen für den Kriegsfall.

Bei Kriegsausbruch oder bei Anordnung einer Mobilisierung ersteht auf Grund des Gesetzes im ganzen Staat die Pflicht der Bevölkerung, gegen Belohnung für den Staat Gegenstände und Rechte abzutreten, die mittelbar oder unmittelbar der Landesverteidigung dienen. In Friedenszeiten kann der Ministerrat eine solche Pflicht auf dem Verordnungswege einführen, sofern dies im Interesse des Staates liegt.

Der Ministerrat kann in Friedenszeit physischen oder Rechtspersonen die Pflicht auferlegen, die in ihrem Besitz befindlichen Gegenstände und Rechte als Sachleistungen für den Kriegsfall vorzubereiten.

Gegenstand der Sachleistungen sind unbewegliche und bewegliche Gegenstände, sowie Rechte von physischen und juristischen Personen. Die Pflicht der Sachleistungen besteht in der Abtretung von Rechten des Besitzes, des Gebrauchs und anderer Rechte an den Staat, so weit es sich um bewegliche und unbewegliche Güter handelt, oder in der Einschränkung der Rechte (Uebergabe von Immobilien an den Staat zu dessen freier Verfügung), in der Unterordnung physischer oder juristischer Personen bei Forderungen der Behörden in bezug auf die Vermögensrechte dieser Personen.

Die zwangsweise Abtretung eines Immobils an den Staat erfolgt auf dem Wege der Beschlagnahme: der Staat ist darauf ermächtigt, Neubauten zu errichten oder Gebäude einzureißen.

Weitere Steuervergünstigungen für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe

Einem neuen Rundschreiben des Finanzministers zufolge werden im Ueberschwemmungsgebiet in Kleinpolen alle Eingaben von Bewohnern dieses Gebiets von der Stempelgebühr befreit. Bei der Zerlegung rückständiger Steuerbeträge werden Verzugszinsen nicht in Anrechnung gebracht, ebenso werden die Zwangsvollzugsgebühren gestrichen.

Gesenkter Salzpreis

× Einer im „Dziennik Ustaw" Nr. 97 veröffentlichten Verordnung zufolge wird der Preis für Grausalz von 26 auf 22 Groschen für das Kilogramm gesenkt. Bis zum 5. November darf dieses Salz zu dem alten Preise verkauft werden.

In dem gleichen Gesetzblatt ist eine Verordnung über die Salzpreise im Großhandel erschienen. Danach verkaufen die Großhändler Salz zu einem um 9 Prozent niedrigeren Preis als der Tarifpreis ist (bisher 10 Proz.).

Zigaretten werden nicht billiger

× Auf Meldungen in der polnischen Presse über eine bevorstehende Herabsetzung der Zigarettenpreise hin meldet die Polnische Telegraphenagentur, daß eine Preissenkung der Erzeugnisse des Tabakmonopols nicht beabsichtigt sei.

Es ist lediglich die Herstellung einer neuen Zigarette „Hel" vorbereitet, die im Geschmack den englischen und amerikanischen Zigaretten ähneln wird.

Ueberfall auf einen Postwagen

Postillon und Begleiter erschossen.

Aus Lublin wird gemeldet: Zwischen den Dörfern Bezwola und Drewna im Kreise Radzymin wurde ein Postwagen von bewaffneten Banditen überfallen, die den Postillon Ryszkiewicz und den Begleiter, Oberpolizisten Laciak, durch Revolverschüsse töteten, die Tür des Wagens aufbrachen und 4000 Zloty raubten, worauf sie flüchteten. Die Verfolgung der Banditen ist im Gange.

1 670 000 für Erwerbslosenunterstützungen im November

In einer Sitzung der Hauptverwaltung des Arbeitslosenfonds wurde u. a. der Haushaltsvoranschlag für November bestimmt. Demnach wird an Einkünften in Gestalt von Beiträgen und gesetzlichen Zuschlägen ein Betrag von 2 625 000 Zl. vorgesehen, während in den Ausgaben die Unterstützungen für die Erwerbslosen 1 670 000 Zl. ausmachen. Man nimmt an, daß in diesem Monat etwa 38 300 Personen zum Empfang von Arbeitslosenunterstützungen berechtigt sein werden.

548 Personen ohne Entschädigung ausgesiedelt

Das Verkehrsministerium hat vor einigen Jahren die um die Tunelowastraße in Warschau gelegenen Grundstücke gekauft, um dort neue Eisenbahneinrichtungen zu schaffen. Jetzt sollen diese Arbeiten begonnen werden, vor allem wird man aber die an der Straße gelegenen Häuser abbrechen. Die Einwohner haben bereits die Anordnung erhalten, am 5. bezw. 15. November die Wohnungen zu räumen, widrigenfalls eine Zwangsaussiedlung erfolgen würde. Durch diese Massenaussiedlung werden 548 Personen ohne Wohnung bleiben. Das Verkehrsministerium hat ihnen dazu nicht einmal irgendeine Entschädigung zuerkannt.

Sicherstellung der Mutter des ermordeten Innenministers

M. Auf Anordnung des Staatspräsidenten ist der Mutter des ermordeten Innenministers, **Marja Pieracka**, eine Emeritalversicherung zugesprochen worden. Diese Versicherung wurde zuerkannt auf Grund des Gesetzes vom 11. Dezember 1924 über die Sicherstellung von Personen, die sich besonders verdient gemacht haben. Frau Marja Pieracka erhält die Altersversicherung für die Dauer ihres Lebens.

Schont eure Augen!

Zu einem gesunden Menschen gehören klare, gesunde Augen. Die größte Schönheit eines Menschen sind seine Augen, der Spiegel seiner Seele. Auch ein wenig schöner Mensch kann durch seine Augen noch anziehend werden. Matte, glanzlose Augen verraten häufig, daß der Mensch irgendwie leidend ist, oft lange bevor ihm das Leiden selber zum Bewußtsein kommt. Augen sind Warner und Rufer, wir müssen nur auf sie achten lernen!

Wer schöne Augen hat und sich ihren Glanz und ihre Schönheit über die erste Jugend hinaus erhalten möchte, soll vor allem darauf bedacht sein, genügend lange zu schlafen. Menschen, die den Schlaf als etwas Nebensächliches ansehen, werden sich nicht allzu lange ihrer schönen Augen erfreuen können. Man merkt es ja schon nach einer einzigen durchwachten Nacht, wie trüb und glanzlos die Augen werden. Dauernder ungenügender Schlaf hat in dieser Richtung die schlimmsten Folgen.

Sehr günstig auf den Zustand der Augen wirken regelmäßige Augenbäder. Man soll sie am besten vor dem Schlafengehen nehmen. Man nimmt eine zweiprozentige Borsäurelösung, die man in der Apotheke fertig kauft und spritzt die Flüssigkeit mit einem Glasröhrchen in die Augen ein. Setzt man die Behandlung regelmäßig fort, so wird man sehr bald schon den wohltätigen Einfluß spüren. Besonders Menschen, die beim Lesen oder Handarbeiten ihre Augen überanstrengen müssen, sollten ihnen diese Wohltat angedeihen lassen. Das Weiß der Augen wird bald wieder klar und ungetrübt sein. Hat man die Borsäurelösung nicht zur Hand, so kann man sich auch helfen, indem man einen gestrichenen Teelöffel Salz in einem halben Liter Wasser auflöst und mit dieser Lösung die Augen badet.

Sehr schädlich für die Augen ist es, liegend zu lesen, auch wenn man darauf achtet, das Licht von links zu haben. In der liegenden Stellung werden die Sehnerven über Gebühr angestrengt; man sollte es daher, wenn irgend möglich, vermeiden. Wenn viele Leute behaupten, sie könnten ohne ein Buch nicht einschlafen, so ist das nur eine schlechte Angewohnheit. Mit etwas Selbstdisziplin kann man sehr rasch darüber hinwegkommen. Wenn jemand bei schlechter Beleuchtung arbeitet, muß er sich selber die Schuld geben, wenn seine Sehkraft sich sehr rasch schwächt; gutes Licht zum Arbeiten ist eine der Hauptbedingungen.

Wer viel lesen oder eine andere Arbeit tun muß, bei der die Augen immer auf eine bestimmte Entfernung eingestellt sind, soll sich jeden Tag eine Ruhepause gönnen, in der er die Augen auf ferne Gegenstände richtet. Auch die jetzt oft empfohlene Augengymnastik ist hier von günstigem Einfluß. Die Muskeln müssen elastisch bleiben, wenn die Linse zufriedenstellend arbeiten soll. Wollen trotz solcher Vorsichtsmaßnahmen die Augen nicht mehr wie früher Dienst tun, schmerzen sie bei geringer Anstrengung und schwächt sich die Sehkraft merklich, so ist ein Gang zum Augenarzt nicht aufzuschieben. Er wird ein Glas verschreiben, das man zum Arbeiten benutzt.

Frauen haben begreiflicherweise eine Scheu davor, eine Brille zu tragen. Nicht weniger unschön ist es aber, wenn jemand, wie man es bei Kurzsichtigen oft beobachten kann, dauernd die Augen zusammenkneift, um irgend etwas genau erkennen zu können. Dies Zusammenkneifen der Augen macht das ganze Gesicht häßlich und führt zu verfrühter Runzelbildung. Und schließlich sieht ein solcher Mensch noch nicht einmal seine Umwelt genau! Also lieber ein Glas tragen, das Gesicht nicht verzerren und alles sehen, was um einen vorgeht! Die Wahl scheint wirklich nicht schwer zu sein. Es lebt sich noch einmal so schön, wenn man richtig gut und klar sehen kann.

Dr. Paul Becker.

Graf Potocki aus dem Gefängnis entlassen

Zwei Millionen Zloty Sicherheit

Der vor mehr als 3 Wochen im Zusammenhang mit der bekannten Zyrardower Angelegenheit verhaftete Vorsitzende des Aufsichtsrats der Zyrardower Werke, Graf Henryk Potocki, hat nunmehr die von ihm geforderte Kaution in Höhe von 2 Millionen Zloty durch hypothekarische Eintragung auf seinen Grundbesitz gestellt. Er ist am Mittwoch aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen worden.

Die beiden gleichfalls verhafteten französischen Direktoren der Werke haben die von ihnen verlangte Kaution (5 Millionen bezw. 1 Million Zloty) bisher noch nicht leisten können.

---

12 Direktoren der Sozialversicherungsanstalten abgebaut

Im Zusammenhang mit der Liquidierung der bisherigen vier Sozialversicherungsanstalten und der Sozialversicherungskammer verlassen 12 Direktoren und Kommissare dieser Institutionen ihre Posten.

Privates Sirupkochen verboten

Entscheidung des Obersten Gerichts.

Das Oberste Gericht hat in seinem Urteil vom 12. 4. 1934, (E. K. 280/34) festgestellt, daß die Herstellung von Zucker (Sirup) ohne Wissen und Genehmigung der Finanzbehörden ohne Rücksicht auf die Art und Weise der Herstellung gegen Artikel 1 und 48 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 18. 9. 1927 sowie gegen Artikel 7 des Steuerstrafgesetzbuches verstößt und ein Vergehen darstellt, das in der Entziehung von der Zuckersteuer besteht.

Die Angeklagte, die Sirup hergestellt hatte, wendete ein, daß oben erwähnte Bestimmungen sich nur auf die Herstellung von Zucker in großem Maßstab und nicht auf den zum Hausgebrauch bestimmten Zucker bezöge. Demgegenüber hat das Oberste Gericht festgestellt, daß schon die Herstellung von Zucker (Sirup) in kleinstem Umfange auch für den Hausgebrauch der Genehmigung der Finanzbehörden bedarf, andernfalls der Hersteller sich strafbar macht.

Nachdem in der Praxis aus den Erwägungen heraus, auf welche sich das Gericht stützt, die Sirupherstellung für den Privatgebrauch bereits verboten war, liegt nun also ein maßgebender Gerichtsentscheid vor.

Mittelalter

In Schoppinitz lebte eine Frau Konieczko, die gelähmt war und die sich eines Tages einem „Wundertäter“ namens Aniol anvertraute. Dieser riet ihr zunächst, einen „Wunderstein“, den er ihr gab, ein paar Tage auf der Schulter zu tragen. Dann befahl er der Kranken, ein Hühnerei zwei Stunden zu kochen und es einem Schwein vorzuwerfen. Die Konieczko tat, wie ihr geheißen, und der Erfolg war der, daß das Schwein krepierte. Nun mußte sie die Schnauze des Tieres abschneiden, daraus eine Suppe kochen und diese Suppe einige Tage lang essen. Die „Wunderkur“ schlug aber nicht an, die Kranke starb sogar kurze Zeit darauf. Nun endlich faßten die Angehörigen der Verstorbenen den Mut, den „Wuntertäter“ zu verklagen. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß Aniol an dem Tode seiner Patientin nicht unmittelbar schuld sei und verurteilte ihn daher lediglich wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis.

Schon Mißbräuche beim Umbau des Warschauer Bahnknotenpunktes

In Warschau wurde ein Ingenieur Turowicz, der Leiter der Umbauarbeiten am Warschauer Eisenbahnknotenpunkt, nach einer eingehenden Revision verhaftet. Es sind Mißbräuche festgestellt worden. Turowski hat Aufträge an gewisse Firmen vergeben, ohne eine öffentliche Ausbietung zu veranstalten, ferner hat er einer Firma 1 Million Zloty ausgezahlt, während diese nur 700 000 Zloty zu fordern hatte.

Eine dramatische Trauung

Aus **Rowne** wird gemeldet: In der Kolonie Butyn sollte die Trauung einer Helena Pichtel mit einem gewissen Jan Plawczyk stattfinden. Während das junge Paar bereits vor dem Altar stand und der Geistliche die Trauung vollzog, drang plötzlich ein gewisser Antoni Krasinski in betrunkenem Zustande in Begleitung einiger junger Burschen in die Kirche ein und wollte sich mit einem Bajonett auf die Braut stürzen. Die Hochzeitsgäste entwaffneten Krasinski und führten ihn aus der Kirche hinaus, worauf die Trauung beendet werden konnte. Krasinski hatte, wie es sich später herausstellte, die Pichtel mit seinen Liebesbeteuerungen verfolgt, ohne jedoch bei ihr Gehör zu finden. Als er von der bevorstehenden Trauung hörte, drohte er, er werde sie eher töten als einem anderen Mann überlassen. Diese Drohung wollte er in der Kirche ausführen.

Der Rechtsbeistand des Fürsten Pleß verhaftet

Der Rechtsbeistand des Fürsten Pleß, Rechtsanwalt Chorzelski, ist auf Anordnung der Kattowitzer Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Chorzelski wird vorgeworfen, daß er sich großer Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht habe, als das bewegliche Vermögen der fürstlich Pleßschen Verwaltung liquidiert wurde.

1300 Fasanen und Hasen erlegt

Jagd beim Staatspräsidenten.

In der Gegend von Teschen fand eine Jagd statt, an der der Staatspräsident sowie einige Minister, der deutsche Botschafter, der englische Botschafter, der rumänische Gesandte, der österreichische Gesandte, der Wojewode Grazynski und andere Persönlichkeiten teilnahmen. Es wurden 1300 Fasanen und Hasen erlegt. Nach der Jagd gab der Staatspräsident den Jagdteilnehmern in seinem Schloß in Wisla ein Essen.

Bürgermädchen soll nicht Frau Gräfin werden

Eine Entführungsaffäre erregt zurzeit die Warschauer Gesellschaftskreise. Der junge Graf K. liebte eine junge Dame, deren gesellschaftlicher Stand nach Meinung seiner Verwandten eine Heirat jedoch nicht zuließ.

Als der junge Graf kürzlich wieder einmal bei seiner Braut weilte, drangen plötzlich sechs Männer in die Wohnung ein. Die junge Dame wurde ziemlich rücksichtslos in ein Badezimmer eingesperrt, der junge Graf gefesselt und zu einem Auto gebracht, das unten auf der Straße wartete.

Es handelte sich nicht um einen Banditenstreich, sondern die sechs „Attentäter“ waren Mitglieder der gräflichen Familie, die auf diese Weise die geplante Heirat verhindern wollten. Um alle Spuren der Liebesaffäre zu tilgen, brachen sie den Schreibtisch der jungen Dame auf und entnahmen ihm die gesamte Korrespondenz der Liebesleute.

Nach drei Stunden erst konnte die Braut aus ihrem Gefängnis in der Badestube befreit werden. Alle ihre Nachforschungen, den Aufenthalt des Bräutigams zu ermitteln, hatten bisher jedoch keinen Erfolg.

Nun hat sie einen Brief an die Familie geschrieben, in dem sie verlangt, ihr den Aufenthaltsort des entführten Geliebten bekanntzugeben, widrigenfalls sie Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstatten wird.

Brzezany. Raubmord. Bisher unermittelte Täter drangen in Buszcz bei Brzezany in das Haus der Familie Eigen ein. Als sich Moses Eigen den Eindringlingen entgegenstellte, wurde er niedergeschossen. Hierauf schlugen die Banditen die Frau und den Sohn des Erschossenen nieder und plünderten die Wohnung, worauf sie flüchteten. An Bargeld waren ihnen lediglich 20 Dollar und einige Zloty in die Hände gefallen.

Für die Opfer der Ueberschwemmung. Bei einem gemütlichen Beisammensein bei Herrn F. Klatt in Witoldowo wurden durch Herrn G. Miele Zl. 12.— gesammelt. Mit bestem Dank quittieren wir hiermit den Empfang dieser Summe.

Aus aller Welt

Aus Kirche und Welt

Der dänische Kultusminister hat verfügt, daß Abiturienten dänischer Seminare, die eine Anstellung an deutschsprachigen Schulen in Nordschleswig wünschen, eine Unterstützung zum Besuch deutscher Hochschulen erhalten können, um sich gründlicher in der deutschen Sprache und Kultur fortbilden zu können. —

Die deutsch-evangelische Kirchengemeinde in Brüssel ist jetzt als selbständige Pfarrgemeinde anerkannt worden. Der neue Pfarrer wurde durch Oberkirchenrat D. Krummacher-Berlin eingeführt. —

In den evangelischen Gemeinden in Ungarn breitet sich immer mehr die Sitte aus, die Glaubensbrüder mit dem Gruß „Ein feste Burg ist unser Gott" zu grüßen. Auch die Lutherrose wird schon von vielen Tausenden getragen. —

84 Gemeinden sind während der Zeit, in der Hindenburg Reichspräsident war, von ihm mit einer Altarbibel beschenkt worden. —

Die Hitlerjugend des Gebietes Ostsee hat bei Stettin einen Jugendhof gebaut, der als Muster angesehen wird und auf dem zukünftige Herbergsväter ein halbes Jahr lang in landwirtschaftlicher Praxis, politischen, weltanschaulichen und volkstümlichen Fragen geschult werden sollen. —

Auf dem Zigeunerkongreß in Hermannstadt, an dem 10 000 Zigeuner teilnahmen, wurde für das nächste Jahr eine Uebersetzung der Bibel in die Zigeunersprache angekündigt. —

Die Ausgrabungen in der Geburtskirche in Bethlehem sollen u. a. den Beweis erbracht haben, daß an der Stelle der heutigen Geburtsgrotte schon von den Christen des ausgehenden 1. Jahrhunderts die Geburtsstätte Christi verehrt wurde. —

Das sächsische Landeskirchenamt empfiehlt, den Kirchen in Zukunft wieder Namen zu geben. „Artfremde" und dem nationalsozialistischen Volksempfinden widerstreitende Namen wie „Zionskirche", „Versöhnungskirche" seien zu vermeiden! —

In einem Bergarbeiterdorf in der Niederlausitz wurde ein aus einer ehemaligen Scheune hergerichtetes Dorfkirchlein eingeweiht. — pz.

Gerichtsverhandlung über die Grenze hinweg

Dieser Tage wurde von der reichsdeutschen Gerichtsbehörde ein Zeuge einvernommen, der auf der anderen Seite der Grenze auf polnischem Boden stand. Vor der Strafkammer in Schlüsselburg fand eine Verhandlung wegen Getreideschmuggels nach Polen statt. Im Zusammenhang damit sollte auch als Zeuge ein polnischer Staatsbürger einvernommen werden, der auf polnischem Gebiet wohnt. Da seine Wirtschaft dicht an der Grenze liegt, begab sich das Gericht mit dem Angeklagten an die Grenze und vernahm den Zeugen im Beisein einiger polnischer Grenzwächter über die Grenze hinweg.

Beulenpest in Tanger festgestellt

Drei Fälle von Beulenpest sind in den letzten Tagen in Tanger festgestellt worden. Zwei der Erkrankten sind Söhne des Inhabers eines Lebensmittelgeschäfts. Sämtliche Aerzte von Tanger sind zu einer Konferenz einberufen worden, um über Maßnahmen zum Schutze gegen die Ausbreitung der Pest zu beraten, und auch die internationale Hygiene-Verwaltung von Tanger hat alle erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um eine Epidemie zu verhüten und alle Pestkranken sofort zu isolieren. In Gibraltar haben die Gesundheitsbehörden ebenfalls Vorbeugungsmaßnahmen getroffen.

Taifun tötet 250 Tonkinesen

Wie erst jetzt bekannt wird, wurden in der vorigen Woche die am Golf von Tonking angrenzenden Gebiete von einem furchtbaren Taifun heimgesucht. Am schwersten waren die Verheerungen in dem Bezirk Vinh, wo 250 Menschen getötet und mehrere tausend Häuser zerstört wurden. Auch die Verluste an Vieh und die Ernteschäden sind ungeheuer groß.

Kann man dem Tode ein Schnippchen schlagen?

Ein russischer Arzt will Tote wieder lebendig machen — Sinn und Unsinn eines Versuchs — Der Mensch muß sterben

Von **Karl Ziegel.**

Ein russischer medizinischer Wissenschafter mit dem Namen Sbrjuchanenko will durch Versuche bewiesen haben, daß es möglich sei, tote Wesen wieder zum Leben zu erwecken. Den Beweis soll ein Hundeversuch liefern. Einem Hund waren, nachdem er chloroformiert worden war, die Herzklappen durch eine Klammer verschlossen worden, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Nunmehr wurden die Arterien des Hundes — das Blut war vorher durch eine besondere Einspritzung am Gerinnen verhindert worden — mit einem Apparat verbunden, der eine Art künstliches Herz darstellt. Schon nach eineinhalb Minuten soll der Hund wieder ganz normale Lebenszeichen von sich gegeben haben. Eine kurze Zeit später wurde dann das „künstliche Herz" entfernt, desgleichen die Klammern an den Herzklappen und der Hund war wieder richtig lebendig.

Das ist der Bericht des Professors. Der Versuch ist wohl ebenso merkwürdig wie abstoßend, aber nicht das steht hier zur Rede, sondern die Folgerung, die der Gelehrte daraus zieht. Was bei einem Hund möglich war, sollte auch bei einem Menschen gelingen, kann man lesen. Also nichts mehr und weniger als den Tod besiegen! Dem Tod, der nach dem Menschen greift, soll fortan ein Schnippchen geschlagen werden können.

Sogar den Fall vorausgesetzt, daß es wirklich möglich wäre, ein erloschenes menschliches Herz wieder zum Schlagen zu bringen — daß es theoretisch möglich ist, gilt ja schon eine Zeit als erwiesen — welchen Nutzen hätte das? Die Menschen sterben an verschiedenen Krankheiten und es gibt Tausende, die ursächlich gar nichts mit dem Herzen zu tun haben. Wenn ein Mensch an Blutvergiftung stirbt, wird das künstliche Herz gar nichts nützen und genau so wenig, wenn jemand an Arterienverkalkung das Zeitliche segnet. Es sind praktisch überhaupt nur ganz wenige Fälle denkbar, in denen so ein künstliches Herz Anwendung finden könnte. Und auch dabei wäre doch nur eine verhältnismäßig kurze Verlängerung des Lebens möglich, denn das künstliche Herz ist zweifelsohne ein nicht ganz einfacher Apparat, den man nicht in der Westentasche mit sich führen kann.

Darüber hinaus sollte man immer zwischen künstlicher und natürlicher Lebensverlängerung unterscheiden. Wie man sein Leben auf natürliche Weise verlängert und zwar durch eine gesunde natürliche Lebensführung, wird einem jeder Arzt sagen können. Die künstliche kurzfristige Lebensverlängerung ist schon lange in Uebung, es ist dabei gar kein Hokuspokus, sondern es handelt sich um Ein-
spritzung belebender Herzmittel, die den Tod ein klein we-
Ein Mensch lebt, wird alt und stirbt nach ewigen, un-
nig hinausschieben können.
abänderlichen Gesetzen. Der Traum von der Unsterblichkeit auf Erden wird immer ein Traum bleiben. Das Gesetz, nach dem ein Mensch angetreten ist, sieht ein Maß von Lebenskraft vor, die langsam oder schneller aufgebraucht werden kann. Ist sie erschöpft, dann ist sie nicht mehr zu ergänzen. Da hilft kein Zauberelixier und erst recht kein künstliches Herz.

Die Sensation des russischen Professors ist daher gar keine Sensation. Es ist ein Versuch, vielleicht sogar ein interessanter und wertvoller Versuch, aber an das Geheimnis des Lebens und des Todes rührt er keineswegs. Denn der Hund des russischen Professors war ja nur theoretisch tot, wäre er wirklich tot gewesen, dann hätte die Herzmaschine vergeblich gepumpt. Der Gelehrte mit dem unaussprechlichen Namen hat also nicht dem Tod ein Schnippchen geschlagen, sondern es war vielmehr der Tod und die unerforschliche Macht, die hinter dem Tod steht, die ihn genarrt haben

Kundgebung der Deutschen Bibelgesellschaft

Die 400-Jahrfeier der Deutschen Luther-Bibel wurde von den Deutschen Bibelgesellschaften in der Lutherstadt Wittenberg festlich begangen. Ein Festgottesdienst in der Stadtkirche und ein Jugendgottesdienst, der von fast 2000 Kindern besucht war, umrahmte den Festakt, bei dem Vertreter der Reichskirchenregierung, der Lutherstadt und der evangelischen Kirchengemeinden zu Worte kamen. Der zum Vorsitzenden des Ausschusses der Deutschen Bibelgesellschaften gewählte Kirchenrat D. Risch (Stuttgart) sprach über die Bibel als das deutsche Volksbuch.

Im Rahmen einer geschlossenen Mitgliederversammlung wurde die Arbeit der Bibelgesellschaften im Jubiläumsjahr der Lutherbibel sowie die Zukunftsaufgabe der Bibelverbreitung besprochen. An die evangelischen Gemeinden wandten sich die Deutschen Bibelgesellschaften mit folgender Kundgebung: „Aus den religiösen Wirrnissä der Gegenwart führt nur eins: Vertiefung in die Bibel. Sie offenbart uns Gottes Gnade, kündet uns Gottes Wille, gibt unseren Seelen heilige Kraft. In ihr zu forschen war die Freude unserer reformatorischen Väter, in ihr zu leben war und bleibt Vorrecht und Pflicht jedes Evangelischen damals wie heute. Was uns heute nottut, sind Bibelgemeinschaften, in denen man sich um das Wort Gottes schart. So wird das Verständnis der Bibel erleichtert, ihre verbindende Kraft erprobt, ihre Wahrheit durch die Erfahrung vieler bestätigt. Wir rufen alle Gemeinden zur Bildung solcher Gemeinschaften auf. Nur durch Sammlung um die Bibel wächst lebendige Gemeinde."

Rußland zahlt Honorare an Beethoven, Chopin und Mozart . . .

Eine Revision bei der Leitung des Dnjepropetrowsker Rundfunksenders forderte die erstaunliche Tatsache zutage, daß dort u. a. Honorare für Beethoven, Mozart und Chopin angewiesen und nach den Büchern auch tatsächlich an diese alten Meister ausgezahlt worden sind. Selbstverständlich handelte es sich um ein — wenigstens originelles — Verschleierungsmanöver betrügerischer Beamten, die diese Gelder für sich verwendet hatten. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

*

11 Beamte des Ernährungstrustes Narpul, darunter der Leiter der Moskauer Zweigstelle Abramow, wurden zu Gefängnisstrafen von 1 bis 10 Jahren verurteilt, weil sie Lebensmittel gestohlen und zu Wucherpreisen verkauft hatten.

Der König als Lokomotivführer

Die Lokomotive eines Eisenbahnzuges der Strecke Sofia—Warna, in dem sich König Boris von Bulgarien befand, geriet wegen Heißlaufens einer Achse in Brand. Da der Lokomotivführer leichte Brandwunden an der Hand davongetragen hatte, übernahm König Boris persönlich die Weiterführung des Zuges. Im Ausland waren auf Grund dieses Vorfalles Gerüchte über einen angeblichen Anschlag auf den König im Umlauf.

Muttermilch gegen Bluterkrankheit

Vor der Wiener „Gesellschaft der Aerzte" berichtete der Wiener Spitalarzt Dr. Solé über seine Erfolge mit der Muttermilchbehandlung bei Blutern. Einem Knaben mit einer klaffenden Wunde oberhalb des Auges habe man auf diese Weise das Leben gerettet: Nachdem alle anderen Behandlungsweisen erfolglos geblieben waren, habe man an der Wunde eine Tamponade mit Muttermilch vorgenommen, die das Blut bald zum Gerinnen brachte. Aehnliche Erfolge seien bei Zahnblutungen, Rachen- und Nasenoperationen mit Tamponierungen von etwa halbstündiger Dauer erzielt worden, auch hier wieder in Fällen, in denen kein anderes Mittel Hilfe brachte.

*

Die Bluterkrankheit (Hämophilie) ist ein Leiden ausschließlich des männlichen Geschlechts. (U. a. litt der ermordete russische Thronfolger Alexej Nikolajewitsch daran.) In ihrem Erbgang herrscht das Gesetz, daß sie in den Bluterfamilien allein von deren weiblichen Mitgliedern vererbt wird, während diese selbst von ihr verschont bleiben. Bisher glaubte man, die Hämophilie mit einem Mangel des Blutes an einem Gerinnungsferment erklären zu können; es ist jedoch durch neuere Forschungsergebnisse sehr wahrscheinlich geworden, daß es den Blutern an einem beiden Geschlechtern gemeinsamen Hormon fehlt. Dieses scheint im weiblichen Organismus besonders reichlich wirksam vertreten zu sein, und daraus erklärt sich wohl die Immunität der Frauen gegenüber dieser Krankheit. Im Lichte dieser Annahme wird auch die blutstillende Kraft der Muttermilch erklärlich.

Riga vernichtet marxistische Literatur

In Riga wurde in den städtischen Leihbüchereien ein Gesamtbestand von 6000 marxistischen und kommunistischen Büchern festgestellt, die während der kommunistischen Herrschaft angeschafft worden waren und später sogar an Jugendliche ausgeliehen wurden. Jetzt werden die Büchereien von diesen Schriften gesäubert.

Drillinge zur Silberhochzeit

Ein Arbeiterpaar feierte seine Silberhochzeit. Als die Gäste zu dem Fest erschienen, teilte ihnen der Ehemann glückstrahlend mit, daß seine Frau soeben Drillinge geboren hätte und schickte sie wieder weg. Die Frau, die mit 17 Jahren heiratete, schenkte erst einem Knaben das Leben während der 25jährigen Ehe.

Die größte Brücke der Welt vollendet

Als die größte Brücke der Welt wird die neue Brücke über den unteren Sambesi mit ihrer Länge von 3,62 Kilometern ausgegeben, die nach dreieinhalbjähriger Bauzeit fertiggestellt worden ist.

Bei dem Bau der Brücke, die eine wichtige Rolle in dem Eisenbahnnetz von Britisch-Njassa spielt, waren zahllose technische Schwierigkeiten zu überwinden. So mußten die 35 Hauptpfeiler in dem schlammigen Flußbett nicht weniger als 36,6 Meter tief versenkt werden. Als besonderer Triumph wird die Tatsache gefeiert, daß dank der großzügigen Maßnahmen der Brückenbaugesellschaft während der ganzen dreieinhalb Baujahre nicht ein einziger Malariafall unter den zahlreichen englischen Facharbeitern zu verzeichnen war.

Wieder Hungermärsche in Amerika

In Albany im Staat New York kam es zwischen Polizei und über 200 Erwerbslosen zu einem schweren Zusammenstoß. Die Arbeitslosen waren auf 5 Lastwagen aus New York eingetroffen, um der Regierung Forderungen für Hilfsmaßnahmen während des Winters zu unterbreiten. Der Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Demonstranten erfolgte auf der Brücke über den Hudsonfluß, die in die Stadt führt. Die Arbeitslosen widersetzten sich den polizeilichen Anordnungen und wollten eine Durchsuchung der Wagen verhindern. Sie sprangen von den Wagen ab und versuchten, die Polizeikette zu durchbrechen. Nach heftigem Kampf konnten die Teilnehmer an dem „Hungermarsch" zurückgetrieben werden. Es gab zahlreiche Verletzte.

Etwa 20 Verwundete mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

45 Personen wurden verhaftet. Wie die Polizei erklärt, sind bei mehreren Festgenommenen Waffen gefunden worden. Auf die Nachricht, daß sich eine weitere Erwerbslosengruppe auf einem Hungermarsch aus Buffalo einem anderen Stadtteil nähere, wurde sofort ein größeres Polizeiaufgebot mit Maschinengewehren und Tränengasbomben eingesetzt.

Cleveland (Ohio), 31. Oktober

Nachdem radikale Elemente bereits in Albany und Denver Zusammenstöße herbeigeführt hatten,

versuchten Kommunisten das Rathaus von Cleveland zu stürmen.

Der Polizei, die in größeren Abteilungen zusammengezogen war, gelang es schließlich, die verhetzte Menge zurückzuschlagen. Der Bürgermeister hat auf Grund dieses Vorfalles bis auf weiteres alle kommunistischen Kundgebungen verboten.

Der treue Hund.

Nach einer alten schlesischen Sage erzählt von Werner Tillmann.

Ich verbrachte einmal meine Ferien in dem schönen schlesischen Städtchen Schweidnitz. Da hatte ich Gelegenheit, mit einem freundlichen Lehrer Ausflüge in die nächste Umgebung zu machen. So unternahmen wir auch eines Tages eine Fahrt zur schönen Weistritztalsperre. Oben auf einer Bergkuppe steht eine alte Burg, die Burg Kynau oder Kynsburg. Wie fast alle alten Burgen oder Schlösser ist auch diese sagenumwoben. Eine solche Sage, die ich heute noch nach langer Zeit im Gedächtnis habe, will ich euch nun erzählen.

Einst wohnte auf der Kynsburg eine Grafenfamilie, diese hatte einen Sohn, den die Mutter abgöttisch liebte. Der junge Graf ritt wöchentlich nach Schweidnitz, um dort zu studieren. Auf diesem Wege begleitete ihn immer der treue Schloßhund. Eines Tages war der Sohn wieder nach Schweidnitz geritten. Am Fenster saß die Mutter und wartete auf die Heimkehr ihres Kindes. Doch heute dauerte es länger als sonst. Längst schon war die Zeit verstrichen, zu der der junge Graf sonst daheim war. Aengstlich spähte die besorgte Mutter hinaus. Immer dunkler wurde es draußen. Da endlich gab die Gräfin einem Diener den Auftrag, sich auf den Weg zu machen und nach dem Verbleib des Jungen sich umzusehen.

Auf halber Höhe fand der Diener den Grafensohn nebst Roß und Hund. Der Hund hielt mit aller Gewalt das Zaumzeug des Pferdes fest in der Schnauze. Einen Fuß noch im Bügel, hing der leblose Körper des jungen Grafen über dem Rand eines Abgrundes. Schnell befreite der Diener den Grafen aus seiner gefährlichen Lage. Unter der liebevollen Pflege treuer Mutterhände genas der Jüngling schnell und konnte dann auch erzählen, was sich zugetragen hatte.

In der Dämmerung hatte das sonst so zuverlässige Tier plötzlich gescheut und war in vollem Galopp den Berg hinangesprengt und hatte den Reiter aus dem Sattel geschleudert. Was sich dann weiter zugetragen hatte, konnte der Sohn seinen Eltern nicht erzählen, denn bei dem Sturz schwanden ihm die Sinne. So berichtete der Diener dann weiter und erzählte, wie der Hund dagesessen habe, den Zügel des Pferdes mit seinem Gebiß festhaltend. Die Klugheit des Tieres hatte Roß und Reiter das Leben gerettet!

Dafür wurde der Hund reichlich belohnt. Ihm wurde eine Pflege zuteil wie die eines kleinen Kindes. Lange sprach man noch im Schlesierlande von der Tat des klugen Tieres, und lange noch lebte der treue Hund auf dem Schlosse.

Ein verwittertes Denkmal zeigt heute noch die Stelle an, wo er begraben wurde.

RÄTSELECKE

Suchbild.



Wo ist der Forstgehilfe?

*

Versteckrätsel.

1. Angler, 2. Gleichung, 3. Rundgesang, 4. Fleiß, 5. Hochgebirge, 6. Wesel, 7. Altstimme, 8. Gleichgewicht, 9. Bernstein.

Jedem der vorstehenden 9 Wörter sind 3 aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die richtig geordnet und aneinandergereiht ein bekanntes Sprichwort ergeben. (ch = ein Buchstabe.)

Frohe Jugend

Nr. 3 | Beilage zum „Volksfreund“ | 1934

Was ein richtiger Bub ist...



Was ein richtiger Bub ist, das ist ein Kerl,
Ein Prachtkerl von einem Jungen,
Der hat, als er in der Wiege noch lag,
Geschrieen aus kräftigen Lungen,
Der hat schon frühe die Fäustchen geballt,
Für das, was er wollte, zu kämpfen,
Und, ob er voll Trotz oder Freude war,
Leicht war's nicht, den Unband zu dämpfen.

Was ein richtiger Bub ist, der fühlt sich schon Mann
In jenen denkwürdigen Tagen,
Da er, o Gipfel der Seligkeit,
Die ersten Hosen getragen;
Und ob ihm der Vater, die Mutter auch oft
Die Herrschergelüste beschnitten,
Er kam doch, als wär's ihm ganz einerlei,
Die Nase recht hoch, kühn geschritten.

Was ein richtiger Bub ist, der weint nicht leicht,
Ob ihm sich die Augen auch feuchten,
Der schluckt zwei-, dreimal und hat dann im Blick
Ein trotziges, lachendes Leuchten.
Verbeißt, was ihn schmerzt, guckt tapfer sich um
Und hat schon den Kopf wieder oben;
Was ein richtiger Bub ist, der macht es so. . . .
Und ich — — ja, ich muß ihn drum loben.

Johanna Weiskirch.

Zehn kleine Negerlein.

Scherenschnitte zu dem bekannten Kinderlied

von Hans Herbert Ost.



Zehn kleine Negerlein,
Die spielten auf der Scheun'.
Das eine ist herabgestürzt,
Da waren's nur noch neun.

Neun kleine Negerlein,
Die gingen auf die Wacht
Das eine ward nicht abgelöst,
Da waren's nur noch acht.





Acht kleine Negerlein,
Die wollten Kegel schieben.
Das eine schlug die Kugel tot,
Da waren's nur noch sieben.

Sieben kleine Negerlein,
Die gingen zu der Hex.
Eins fraß sie auf mit Haut und Haar
Da waren's nur noch sechs.





Sechs kleine Negerlein,
Die gingen durch die Sümpf'.
Eins blieb drin stecken und versank,
Da waren's nur noch fünf.

Fünf kleine Negerlein,
Die neckten einen Stier.
Das eine hat er aufgespießt,
Da waren's nur noch vier.





Vier kleine Negerlein,
Die aßen heißen Brei.
Das eine hat sich dran verbrannt
Da waren's nur noch drei.

Drei kleine Negerlein,
Die gingen zur Polizei.
Das eine nahm der Schutzmann mit,
Da waren's nur noch zwei.





Zwei kleine Negerlein,
Die tranken süßen Wein.
Das eine ist nicht mehr erwacht,
Da war es nur noch ein.

Ein kleines Negerlein,
Das fuhr mal in der Kutsch'.
Da ist es unten durchgerutscht,
Und alle waren futsch!



Wirtschafts-Ecke

Geschäftliche Mitteilungen

der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen

Lodz, den 22. Oktober 1934.

Getreide: Auf dem inländischen Getreidemarkt ist keine wesentliche Aenderung eingetreten. Der Markt ist sehr ruhig, während die Preise schwanken. Weizen wird jetzt weniger gefragt, so daß die Preise nachlassen mußten. Die Roggennotierungen sind im Laufe der letzten Berichtswoche öfter ausgeblieben und später wieder auf die alte Notiz zurückgekommen. Leider besteht bei Roggen ebenfalls nur bei niedrigen Preisen Interesse. Da aber auch das Angebot infolge der Backfruchternte nicht übermäßig groß war, scheint die Ursache zu dieser Preistendenz darin zu liegen, daß die Staatlichen Getreidewerke ihre Stützungsaktion noch nicht wieder aufgenommen haben. Auch die Militärbehörden sind als Großeinkäufer für Hafer ausgeblieben, sodaß die Preise für die Artikel ebenfalls nachgeben mußten. Es ist damit eine Unsicherheit in den Markt gekommen und es scheint so, daß der Preistiefstand noch nicht erreicht ist. Vielmehr ist mit einer weiteren Abschwächung der Preise zu rechnen, falls die staatlichen Behörden nicht bald wieder als Großeinkäufer auf den Markt kommen. Die Gesamtmarktlage ist jedenfalls weiterhin recht unübersichtlich.

Maschinen: Zu denjenigen Maschinen, nach denen in der jetzigen Zeit besondere Nachfrage herrscht, gehören neben Kartoffeldämpfern, Getreidereinigungsmaschinen und Häckselmaschinen die Rübenschneider. Der Absatz von Roßwerken und Breitdreschmaschinen ist ebenfalls recht befriedigend. Wir haben noch einige Breitdreschmaschinen in erstklassiger Konstruktion für kleine und mittlere Betriebe auf Lager und geben dieselben, soweit der Vorrat reicht, zu dem unerreicht billigen Preisen von Zl. 400.— pro Stück ab. Wir weisen noch besonders darauf hin, daß wir für sämtliche, auf Lager befindlichen Landmaschinen konkurrenzlos günstige Preise berechnen, um den Landwirten den Ankauf zu ermöglichen. Wir bitten, im Bedarfsfalle Angebote von uns einzufordern.

Kohle: Die seit längerer Zeit geführten Verhandlungen zwischen dem Handels- und Industrieministerium und der polnischen Kohlenkonvention haben nunmehr zu einer Vereinbarung geführt, wonach ab 1. November d. J. die Kohlenpreise herabgesetzt werden. Der Preisnachlaß beträgt für grobe Kohlensorten, also für Stück- und Würfelkohle ca. 12 Prozent, für mittlere Sorten (Nußkohle) ca. 15 und für Industriekohlen (Grieß- und Staubkohle) ca. 3 Prozent, wobei diese Ermäßigungen von den vom Ministerium für Handel und Industrie durch ein Dekret vom 18. März 1933 festgesetzten Grundpreisen berechnet werden. Gleichzeitig hat das Verkehrsministerium beschlossen, den Frachttarif für Kohle herabzusetzen. Die Frachtermäßigung wird je nach Lage der Absatzgebiete für Stückkohle ca. 7 bis 26 Prozent, für Feinkohle ca. 3 bis 14 Prozent und für Koks ca. 5 Prozent betragen. Diese Herabsetzung der Frachttarife für Kohle wird selbstverständlich unabhängig von dem Abkommen mit den Kohlengruben die Kohle für den Konsumenten weiter verbilligen. Die neuen Kohlenpreise sowie die herabgesetzten Frachttarife verpflichten ab 1. November d. J., und geben wir die Kohlenpreise unseren Genossenschaften noch durch Rundschreiben separat bekannt.

Zement: In Warschau werden gegenwärtig Verhandlungen über die Bildung eines neuen Zementkartells geführt. Wie verlautet, soll in den grundsätzlichen Fragen bereits eine Einigung erzielt worden sein. Das neue Kartell soll von Grund auf reorganisiert, und an seine Spitze sollen neue Männer aus der Zementindustrie gestellt werden.

Lodzer Marktbericht

Lodz, den 7. November 1934.

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,20—2,40 Zl., Herzkäse 60 Gr., Quarkkäse 50 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 0,80—1,20 Zl., eine Mandel frischer Eier 1,40—1,60 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 5—10 Gr., Weiß- und Rotkohl 10—15 Gr., Blumenkohl 10—20 Gr., Rosenkohl 40 Gr., Sauerkohl 25 Gr., Salat 5—8 Gr., Tomaten 50 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Porree 5 Gr., Mohrrüben 5 Gr., rote Rüben 5 Gr., Meerrettich 1,00—1,20 Zl., Zwiebeln 10 Gr., Petersilie 15—20 Gr., Spinat 20 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., Kartoffeln 5 Gr., Aepfel 30—70 Gr., Birnen 40 Gr., Zitronen 10—15 Gr., Krakauer Grütze 0,80—0,90—1,00 Zl., Buchweizengrütze 42 Gr., Graupen 40 Gr., Hirse 50—60 Gr., Weizen 40 Gr., Korn 40 Gr., Manna 40—60 Gr., Haferflocken 60—70—90 Gr., gebrannte Gerste 40 Gr., Reis 50—65—80—90 Gr., Bohnen 40 Gr., junge grüne 2,40 Zl., Erbsen 52—60 Gr., geschälte 80—85 Gr., Weizenmehl 33—36—40 Gr., Roggenmehl 20—26 Gr., Kartoffelmehl 45 Gr. Wild: ein Rebhuhn 0,90—1,00 Zl., ein Hase 2—3 Zl. Geflügel: eine Ente 2—3 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., eine Pute 3—6 Zl., eine Taube 40—50 Gr.

Posener Viehmarkt

vom 30. Oktober 1934.

(Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 64—68, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 56—60, ältere 46—50, mäßig genährte 36—40. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 54—60, Mastbullen 48—52, gut genährte, ältere 38—40, mäßig genährte 34—36. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastkühe 46—52, gut genährte 30—34, mäßig genährte 20—26. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 64—68, Mastfärsen 56—60, gut genährte 46—50, mäßig genährte 36—40. Jungvieh: gut genährtes 36—40, mäßig genährtes 34—36. Kälber: beste ausgemästete Kälber 64—70, Mastkälber 56—60, gut genährte 48—54, mäßig genährte 42—46.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 68—70, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 58—66, gut genährte 50—56.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 64—66, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 58—62, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 54—56, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 48—52, Sauen und späte Kastrate 48—56. Marktverlauf: ruhig.

Warschauer Börse

6. November 1934.

Amerik. Dollar	5,29⅞
1 Pfund Sterling	26,44
100 Schweizer Franken	172,48
100 franz. Franken	34,90½
100 deutsche Reichsmark	213,25

Getreidebörsen

	6. XI Lodz	6. XI. Posen
Roggen	15,00—15,25	15,50—15,75
Weizen	18,00—18,50	16,00—16,50
Mahlgerste	17,00—17,25	19,00—19,50
Braugerste	19,50—20,50	21,00—21,50
Gesammelter Hafer	14,50—15,00	15,25—15,50
Einheitshafer	16,00—16,50	—,—
Roggenmehl, 65%	21,75—22,75	19,50—21,50
Roggenmehl 60%	22,75—23,75	—,—
Weizenmehl	28,00—30,00	24,25—24,75
Roggenkleie	8,75— 9,00	10,00—11,00
Weizenkleie	8,75— 9,00	10,75—11,25
Weizenkleie, grob	9,00— 9,50	10,00—10,50
Raps	37,00—39,00	41,00—42,00
Roter Klee	—,—	—,—
Viktoriaerbsen	46,00—50,00	—,—
Felderbsen	—,—	—,—
Blaue Lupine	—,—	—,—
Gelbe Lupine	—,—	—,—
Blauer Mohn	—,—	40,00—43,00
Seradella	—,—	—,—
Weißer Klee	—,—	—,—
Peluschken	—,—	—,—
Kartoffeln	3,00—3,50	—,—
Sojaschrot	21,00—21,50	—,—
Leinkuchen	17,50—18,50	—,—
Rapskuchen	13,50—14,50	—,—

Rätsellösungen aus der Beilage „Frohe Jugend“

Suchbild: Bild auf die linke Seite stellen. Der Forstgehilfe erscheint rechts.

Versteckrätsel: Gleich und gleich gesellt sich gern.

Briefkasten

Herrn K. A. in Ptakowica. Bevor die gerichtliche Untersuchung nicht abgeschlossen wurde, können wir Ihre Zuschrift nicht veröffentlichen.

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.